



HERAUSGEBER: LUTHERIDEN-VEREINIGUNG E.V.

- **Vorsitzender:** Werner Sartorius, 78532 Tuttlingen, Nelkenstr. 2, (07461/5330) (Fax: 07461/5312)
E-mail-Adresse: Werner.Sartorius@Lutheriden.de
- **Schriftführer:** Heinrich Streffer, 85646 Anzing, Lessingstr. 46, (08121/48475)
E-mail-Adresse: Heinrich.Streffer@Lutheriden.de
- **kom. Beisitzer**
Aufgabe des Schatzmeister: Friedel Damm, 14532 Stahnsdorf, Asternweg 7, (03329/610248)
E-mail-Adresse: DammLutheriden@aol.com
- **1. Beisitzer:** Wolfgang Liebehenschel, 14165 Berlin, Machnower Str. 30, (030/8135892)
E-mail-Adresse: wolfgang@liebehenschel.com
- **2. Beisitzer:** Henriette Rossner, 06712 Zeitz, Stephansstr. 18, (03441/213771)
- **3. Beisitzer:** Burckhard Clasen Pastor i.R., 25704 Meldorf, Blauort 12, (04832/978877)
E-mail-Adresse: burckhard.clasen@t-online.de
- **4. Beisitzer:** Margrit Bauer, 99195 Erfurt-Stotternheim, Erlhof 5, (036204/71813)
- **1. Ehrenvorsitzende:** Irene Scholvin, 31139 Hildesheim, Chr.-Hackethal-Str. 49, (05121/46159)
- **Ehrenmitglied**
des Vorstands: Susanne Wirth, 04105 Leipzig, Funkenburgstraße 1, (0341/9803928)

Bankverbindung Commerzbank Teltow, Konto 570 8995 (BLZ 160 400 00)

Unsere Internet-Adresse: www.Lutheriden.de

HEFT 44

81. JAHRGANG

Juni 2006

Erscheint in zwangloser Folge

Liebe Lutherverwandte,

nun bin ich schon seit 1998 Mitglied der Lutheridenvereinigung und habe es trotzdem nie geschafft, das Grußwort zu schreiben. Jetzt aber fasste ich mir endlich ein Herz und griff zur Feder – pünktlich zum Beginn des Sommers beende ich meine schriftlose Phase.

Ist es nicht herrlich, Rhododendren, Flieder und Maiglöckchen wieder in voller Blüte zu sehen? Die Wiesen sind durchzogen von Löwenzahn, die Bienen fangen an zu brummen und die Sonne zeigt uns ihr schönstes Lächeln. Und schließlich die sattgrün gewordenen Bäume und Sträucher, die auch dem letzten Zweifler beweisen – der Sommer ist nicht mehr aufzuhalten.

Das Aufblühen das die Natur uns vormacht, auch wir Lutheriden könnten es gebrauchen.

Der Lutheridenvereinigung fehlt es an Nachwuchs. Über 90% unserer Mitglieder haben das 50ste Lebensjahr bereits überschritten, weniger als 5% sind unter 40 Jahre alt. Dies ergab eine Statistik zur Mitgliederstruktur der Lutheridenvereinigung aus dem Jahr 2001. Zahlen, die sich bis heute kaum verändert haben.

Es mangelt eindeutig an jungen Leuten. Doch was sind die Ursachen? Haben wir es mit fehlendem Interesse für Geschichte, für die eigene Geschichte, zu tun? Sind es die engen Terminpläne der heutigen Arbeitswelt, die nächste Generation fernhält? Vielleicht liegt es auch an einer zu geringen Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit der „Senioren“?

Wahrscheinlich spielen alle diese Aspekte eine Rolle – und es liegt an uns, bei unseren Kinder Interesse für die Lutheriden zu wecken. Sie an die Vereinigung heranzuführen, Motivation und Anreiz zu schaffen aber gleichzeitig auch, in einer Zeit der überfüllten Terminkalender, nicht zu viel zu verlangen und dadurch abzuschrecken.

Die Kommunikation zwischen den Generationen ist wichtig für unser Fortbestehen, denn ohne unseren Nachwuchs ist das Ende der Lutheridenvereinigung absehbar.

Der ernsten Worte sind nun aber genug gesprochen.

Ich wünsche Ihnen eine harmonische Sommerzeit und viel Freude bei der weiteren Lektüre unseres Familienblattes.

Mit lutherverwandtschaftlichen Grüßen
Henriette Rossner



**Das Glaubenslied unseres Vorfahren
Dr. Martin Luther**

1. Wir glauben all an ei-nen Gott,
Schöp-fer Him-mels und der Er-den, der sich zum Va-
ter ge-ben hat, daß wir sei-ne Kin-der wer-den.
Er will uns all-zeit er-näh-ren, Leib und Seel auch
wohl be-wah-ren; al-lem Un-fall will er weh-ren,
kein Leid soll uns wi-der-fah-ren; er sor-
get für uns, hüt' und wacht
es steht al-les in sei-ner Macht.

*Wir glauben all an einen Gott,
Schöpfer Himmels und der Erden,
der sich zum Vater geben hat,
Dass wir seine Kinder werden.
Er will uns allzeit ernähren,
Leib und Seel auch wohl bewahren;
Allem Unfall will er wehren,
kein Leid soll uns widerfahren.
Er sorget für uns, hüt und wacht.
Es steht alles in seiner Macht.*

*Wir glauben auch an Jesum Christ,
seinen Sohn und unsern Herren,
der ewig bei dem Vater ist,
gleicher Gott von Macht und Ehren.
Von Maria, der Jungfrauen,
ist ein wahrer Mensch geboren
durch den Heiligen Geist im Glauben,
für uns, die wir warn verloren,
am Kreuz gestorben und vom Tod
wieder auferstanden durch Gott.*

*Wir glauben an den Heiligen Geist,
Gott mit Vater und dem Sohne,
der aller Blöden Tröster heißt
und mit Gaben zieret schone.
Die ganze Christenheit auf Erden
hält in einem Sinn gar eben;
hie all Sünd vergeben werden,
das Fleisch soll auch wieder leben;
nach diesem Elend ist bereit
uns ein Leben in Ewigkeit.*

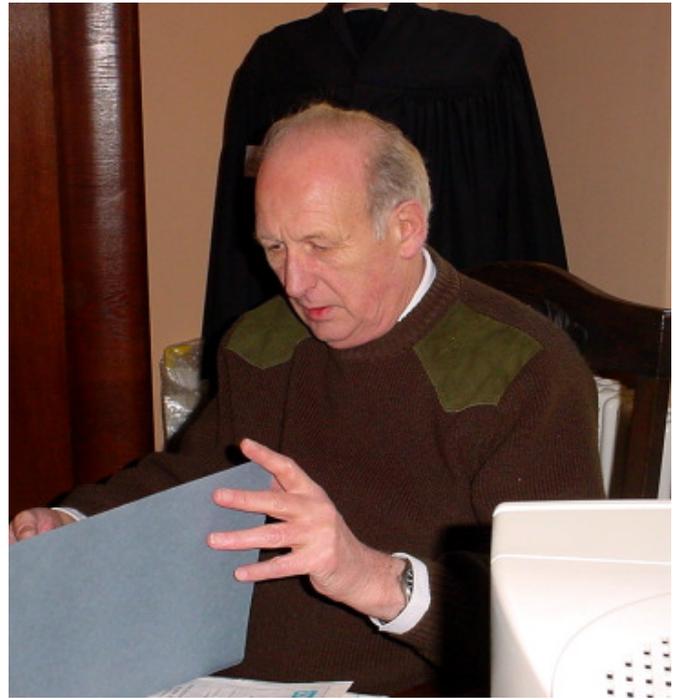
Martin Luthers Nachdichtung des apostolischen Glaubensbekenntnisses pt



Wir trauern um
unseren
Schatzmeister
und Freund

Emil Damm

1935 - 2006



Liebe Friedel,
liebe Familienangehörige,
liebe Trauergäste!

Im Namen der Lutheridenvereinigung möchte ich der Familie Damm zum Heimgang unseres lieben Emil unser tiefstes Mitgefühl aussprechen.

Nach seinem langen Leiden ist Emil nun für immer von uns gegangen und hinterlässt eine große Lücke – nicht nur in seiner Familie, sondern auch in unserer Lutheriden-Vereinigung.

Über zwei Jahrzehnte war Emil ein großer Kämpfer und eine tragende Säule im Vorstand unserer Vereinigung und hat sie zusammen mit anderen Vorstandsmitgliedern nach ihrer schweren Existenzkrise wieder aufgebaut. Ohne seine hervorragenden Eigenschaften wäre diese Vereinigung nicht das, was sie heute ist. Emil war für uns immer ein Ansprechpartner der es verstand, sachlich und menschlich gerechte Lösungen zu finden. In seiner warmherzig humorvollen Art gelang es ihm zu schlichten, wenn einmal Streit im Vorstand aufflammte. Sein Einsatz für die neue Satzung hat uns bei dieser Aufgabe sehr vorangebracht. So hat er dazu beigetragen die Zukunft unserer Vereinigung langfristig zu gestalten. Nach einer kurzen konfliktreichen Zeit als Vorsitzender war er für 15 Jahre unser Schatzmeister und hat die Gelder sorgfältig, korrekt und sparsam verwaltet. Man könnte glauben, dass in dieser Sache an Emil ein Schwabe verloren gegangen ist.

Ganz besonders möchte ich an dieser Stelle seinen Einsatz für die Lutheridenbibliothek hervorheben. Uns allen ist bewusst, dass es ohne ihn heute keine Bibliothek geben würde. Trotz seiner schweren Krankheit hat er sich bis zuletzt um die Bibliothek gekümmert.

Emil, wir danken Dir und wir vermissen Dich!

Worte vom Vorsitzenden der
Lutheriden-Vereinigung e.V.
Werner Sartorius,
am Sarg vorgetragen von
Burckhard Clasen, Pastor i.R.
im Namen des Vorstandes.

Emil Damm – das war sein Leben

Emil Adolf Martin Damm kam am 17. September 1935 in Dessau zur Welt und wuchs dort mit zwei Geschwistern auf: die Schwester überlebte ihn, den Bruder verlor er vor 20 Jahren durch einen tragischen Unfall, was ihm sehr nahe gegangen ist.

Die Familie Damm hat ihre Wurzeln im Thüringischen, von daher rührt auch eine Verwandtschaft mit den Vorfahren des Reformators Martin Luther (wie wir noch erfahren werden).

Emil Damm empfing am 25. September 1935 in Dessau das Sakrament der hl. Taufe; am 26. März 1950 wurde er konfirmiert und bekam das Wort aus der Offenbarung St. Johannis (2,10) mit auf den Lebensweg.

„Sei getreu bis an den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben“.

Fünf Jahre später, im Alter von 20 Jahren, verließ er Dessau und die Sowjetische Besatzungszone, kam nach Westberlin und musste hier noch einmal das Abitur ablegen, um danach das Studium der Betriebswirtschaft aufzunehmen.

Noch auf der Schule lernte er seine spätere Ehefrau kennen, die beiden heirateten 1966 und blieben 40 Jahre miteinander verbunden. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor.

Seine Tätigkeit bei der Commerzbank, 1969 begonnen, reichte bis in die 90iger Jahre. In Zehlendorf wohnend fand die Familie Anschluss an die St. Marien-Gemeinde der selbständigen Evangelischen-Lutherischen Kirche und damit eine geistliche Heimat. Die Eheleute verlegten in Emil Damms Ruhestand den Wohnsitz aus Berlin nach Stahnsdorf, wo sie – ganz in der Nähe seiner letzten Ruhestätte – für rund 10 Jahre ihr gemeinsames Zuhause hatten.

Vor knapp zwei Jahren meldeten sich erste Anzeichen der Erkrankung, die – nach Phasen der Besserung und Erholung – immer wieder zunahm und 2005 mit erneuter Heftigkeit ausbrach. Emil Damm hat darüber nicht geklagt oder gejammert, wie er denn überhaupt seine Gefühle wenig nach außen zeigte. Sein Lebenswille, seine Hoffnung auf Genesung blieben lange Zeit ungebrochen, bis er ganz am Ende einsah und aussprach: jetzt ist es soweit, dass GOTT mich ruft.

Vor 12 Tagen aus dem Krankenhaus zurückgekehrt, empfing er vor genau einer Woche mit seiner Familie noch das Sakrament des Leibes und Blutes Christi, um tags darauf im Beisein seiner Frau und seiner Kinder die Augen zu schließen – für dieses Leben, dass sie ihm wieder aufgetan werden für die Herrlichkeit des Lebens bei Gott.

Er ist 70 Jahre, 4 Monate, 17 Tage alt geworden, bis Gott ihn rief.



Emil Damm mit seiner Friedel und den Kindern Susanne und Dirk an seinem 70ten Geburtstag in Stahnsdorf, 2005.

Aufgeschrieben und bei der Trauerfeier
In der Kapelle des Friedhofs
„An der Sputendorfer Strasse“ Stahnsdorf
vorgetragen von
Dr. Jobst Schöne DD
Emeritierter Bischof der
Evang.-luth. Kirche (SELK).

Ergänzung:

Emil Damm ist am 26. Februar 1985 Mitglied der Lutheriden-Vereinigung e.V. geworden. Bei einer Mitgliederversammlung am 5. Dezember 1987 in Hamburg wurde er Vorsitzender der Vereinigung, legte aber dieses Amt am 28. Juli 1989 wegen Unstimmigkeiten wieder nieder. Seit der Mitgliederversammlung im September 1993 ist er Schatzmeister der Vereinigung gewesen.



** 17.09.1935 in Dessau † 03.02.2006 in Stahnsdorf*

Es mag ungewöhnlich sein, dass eine Ehefrau den Nachruf auf ihren Mann schreibt. Ich tue es aber trotzdem, weil niemand Emil so gut kennt, wie ich ihn kenne – weil ich weiß, was er dachte – weil ich weiß, wie er fühlte. Sein Wirken für die Lutheriden wird wohl an anderer Stelle gewürdigt, ich möchte mich seinem Leben zu wenden.

Ebenso wie ich wurde Emil 1955 in der damaligen DDR nicht zum Studium zugelassen. Welch ein Glück für mich, denn wir mussten in Westberlin noch einen „Sonderlehrgang für Ost-Abiturienten“ absolvieren. Er kam in meine Klasse – ich sah ihn, gab meiner Freundin neben mir einen Schubs: „Den heirate ich!“ Dass das dann noch 11 Jahre dauern sollte, war den Verhältnissen geschuldet, denn seine geliebte Mutter – Nachfahrin von Hans Luder aus Möhra – war noch nicht im reisefähigen Alter. Als wir dann 1966 eine Wohnung brauchten „mussten“ wir heimlich heiraten und so wären wir jetzt 12 Tage nach seinem Todestag 40 Jahre verheiratet gewesen. Im August 1967 kam unsere Tochter Susanne zur Welt und Emil begann nach dem BWL-Studium bei der Berliner Commerzbank AG als „Alt-Lehrling“. Viele Episoden aus jener Zeit lassen sich mit heute nicht vergleichen. Lehrjahre sind keine Herrenjahre, so musste mein Mann Sylvester mit einer Aktentasche voller Geld durch Berlin fahren, um die Gelder rechtzeitig noch zur Landeszentralbank zu bringen! Sonnabende und Heilig Abende waren Arbeitstage! Als dann 1973 mit der Geburt unseres Sohnes Dirk die Familie komplettiert wurde, waren die Anfangsschwierigkeiten überwunden. Die „Wanderzeit“ innerhalb der Bank hatte ein Ende, Emil landete bei der Sicherheitenverwertung und bewies da sein glückliches Händchen, welches sowohl die Interessen der Bank wahrte, als auch die betroffenen Mitarbeiter der insolventen Firmen nicht im Regen stehen ließ. Obwohl: aus Urlauben wurde er mehr als einmal zurückbeordert, weil es „brannte“. Welch eine Ironie des Schicksals: bei seiner ersten Aufnahme in der Lungenklinik Heckeshorn in Berlin traf er auf einen Prokuristen einer abgewickelten Firma, der damals auf der anderen Seite stand! Und nun trösteten sie sich gegenseitig! Die Beliebtheit Emils in der Bank zeigte sich nicht nur an seinem 70. Geburtstag, sondern auch am Tage seiner Beisetzung! Viele alte Kollegen fanden sich ein! Selbst Mitschüler des Philanthropinum Dessau waren gekommen – 50 Jahre nach dem Abitur!

Seit April 2004 wusste ich, dass es keine Chance gab, diese Krankheit zu überleben. Emil hat aber gekämpft und lange sah es so aus, als hätten die Ärzte sich geirrt. Im November 2005 wendete sich dann das Blatt. In dieser Zeit wurden wir uns immer ähnlicher: ich sagte, was mein Mann dachte oder umgekehrt. Wir hatten so gar die gleiche Blutgruppe. Nun fehlt er mir überall, ich kann ihn fragen, bekomme aber keine Antwort. Ich spüre aber, dass er hier ist! Am letzten Tag sagte er immer wieder: Macht nicht so viel Gedöns! Still und bescheiden wie er war, wollte er nie Aufsehen erregen.

Meine Kinder, Schwiegerkinder und ich sind dankbar, dass er zu Hause einschlafen konnte. Am gleichen Tag starb in Leiden (Niederlande) Jacobus Kattenberg mit dem wir 1993 in Lubast lange Gespräche führten und ich möchte mit den Worten schließen, die mir Johanna Ruarus-Kattenberg schrieb:

**Wir wollen nicht trauern, dass wir sie verloren haben, sondern dankbar sein,
dass wir sie gehabt haben. Denn wer heimkommt zum Herrn bleibt in der
Gemeinschaft der Gottesfamilie und ist nur vorausgegangen. (Hieronymus)**

Friedel Damm

Ansprache zur Beerdigung von Emil Damm

* 17. September 1935

† 3. Februar 2006

gehalten von Dr. Jobst Schöne DD
emeritierter Bischof der Selbständigen Evang.-luth. Kirche (SELK)
am 9. Februar 2006 in Stahnsdorf.

Text:

„Sei getrost bis an den Tod,
so will Ich dir die Krone
des Lebens geben“

Offenbarung 2,10

Liebe Frau Damm,
liebe Susanne, lieber Dirk,
liebe Trauergemeinde:

„Zu früh, viel zu früh“ und „warum konnte er nicht noch einmal gesund werden, sich erholen, bei uns bleiben?“ – das sind Gedanken, die Euch, die uns allen wohl kommen, wenn wir Abschied nehmen müssen, loslassen müssen, die uns solange begleitet haben, ohne die wir uns ein Leben noch gar nicht denken können. Es will uns immer zu früh und unverständlich erscheinen, was Gott da geschehen lässt.

„Meine Zeit steht in Deinen – Gottes Händen“, haben wir gesungen. Und das ist die erste Lektion, die wir lernen müssen, dass wir über unsere Lebenszeit, unser Leben nicht verfügen. Aber zugleich: das es kein Würfelspiel ist, kein blinder Zufall, dass der eine länger, der andere nur kürzer leben dar. „Meine Zeit steht in Gottes Händen“, der sie bemisst, der sie lenkt, der sie erfüllt, der ihr Ende bestimmt. ER und kein anderer, kein blindes Schicksal, kein „Freund Hein“ oder wie wir das benennen mögen hat gerufen – am 17. September 1935 ins Leben gerufen, am 3. Februar aus dem Leben gerufen. Und hat sich in all den 70 Jahren, die dazwischen liegen, nicht unbezeugt gelassen, sondern eingegriffen, gelenkt, gesegnet, beschenkt, gemahnt: an das Ende und an Sich; der, wenn wir die Augen schließen, als Vater, der auf sein Kind wartet, die Arme ausbreitet und uns auffängt.

Ich muss zurückgehen zum 25. September 1935, dem Tag der hl. Tauf des Verstorbenen. Damals, in jener Stunde, hat Gott ihn zu Seinem Kind gemacht, für die Krone des Lebens bestimmt. Jeder, der getauft ist, ist ein Kind Gottes, Ihm so teuer und wichtig wie einem Vater das eigene Kind, für das einer alles tun würde – nur dass uns die Macht fehlt, alles zu bewirken. IHM, diesem Gott und Vater im Himmel lag er, liegen wir am Herzen.

Es gibt im Evangelium die großartige Geschichte von der Heimkehr des verlorenen Sohnes. Nicht dass dessen Irrwege und Verfehlungen jetzt zu übertragen wären auf unseren Verstorbenen, nein. Mir geht es um seine Heimkehr: da wird uns nämlich der Vater gezeigt, wie er ihn sah „als er noch weit entfernt war“, wie es IHn jammert, wie ER ihm entgegen „lief“, „und fiel ihm um den Hals und küsste ihn“. So läuft Gott uns entgegen, so jammert es ihn, so fällt ER uns um den Hals, wenn wir heimkehren. Das ist auch bei Emil Damm so geschehen. Und deshalb ist diese Geschichte vom verlorenen Sohn so kostbar, weil sie uns allen gilt, die Gott zu deinen Kindern erklärt hat. Solcher Heimkehr sehen wir entgegen, Da wird der, der heimkehrt, in alle Ehren, Vorrechte, Privilegien wieder eingesetzt, mit dem besten Gewand gekleidet, zum Festmahl geführt: „denn dieser Mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden“ – sagt Gott. Zu wem? Zu dem, der IHM in die Arme fällt.

„Sei getreu bis an den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben“, das sagt der, dem „dem die Schlüssel des Todes und de Hölle“ übergeben sind, der diese Abgründe verschließen kann – für uns. Der uns die Tür zum Vaterhaus auftut. Dank Seines Opfers am Kreuz, dank Seiner Hingabe an unserer Statt, dank der Versöhnung mit dem Vater, die ER Christus bewirkt hat.



Trauerfeier in der Kapelle des Friedhofs und Beisetzung auf dem Friedhof „An der Sputendorfer Strasse“ in Stahnsdorf.



Sei getreu – das meint: halt fest die Hand, die dich ergriffen hat; halt fest im Herzen die Gewissheit, dass du einen Vater im Himmel hast, der dich sieht, auch wenn du noch weit entfernt bist, den es jammert, der dir entgegen läuft und dir um den Hals fallen will. Denn ER liebt dich.

ER hat Emil Damm die Gnade geschenkt, solche Treue zu halten. ER hat ihn bereitet für die Krone des Lebens. Was eigentlich hätte ihm, unserem Verstorbenen besseres zuteil werden könne als solche Heimkehr in die Arme des Vaters? „Viel zu früh“ und „warum konnte er nicht bei uns bleiben?“ – das sind menschliche Gedanken, ja, ganz nahe-liegend, ganz verständlich. Aber doch kurzsichtig. Denn für ihn, den wir loslassen müssen, kann es nichts besseres geben. Nur für uns ist es schwer. Und deshalb haben wir Grund Gott zu bitten: „Gib uns ein festes Herz, mach es fest in Dir“. Und „wenn ich einmal soll scheiden, so scheid nicht von mir.“

„IHN vor Augen, sind wir gerettete Leute, denen die „Krone des Lebens“ gewiss ist.

So lasst uns nun tun was unsere Christenpflicht ist:



Emil Damm mit Frau Urban in der Lutheriden Bibliothek.



Emil und Friedel Damm bei der Gründung des Fördervereins.



Bei einer Vorstandssitzung in Zeitz, Emil Damm rechts.



Bei der letzten gemeinsamen Vorstandssitzung in Gmandstein.

Die Lutheriden treffen sich 2007 zum

nächsten Familientag in der Luthernachkommenstadt Zeitz

Von Freitag dem **7. September 2007** bis Sonntag dem **9. September 2007** findet in Zeitz bereits zum 3. Mal der Familientag der Lutheriden-Vereinigung e.V. statt. Dies wurde bei der letzten Vorstandssitzung am 21. April 2006 in Naila beschlossen.

Grund für die Auswahl von Zeitz als Austragungsort des Familientreffens ist vor allem die Verlegung unseres Vereinssitzes nach Zeitz und die Tatsache, dass $\frac{3}{4}$ der Luthernachkommen von der Zeitzer Linie um Johann Ernst Luther abstammen.

Im Jahr 1936 fand der erste Familientag in Zeitz statt (siehe auch Seite 17). Erst 62 Jahre später, 1998, trafen sich die Lutheriden wieder in der Stadt an der weißen Elster.



Die Michaeliskirche in Zeitz.

Termin vormerken!

Das nächste
Familientreffen
der Lutheriden

7.-9. September 2007
ist in Zeitz.

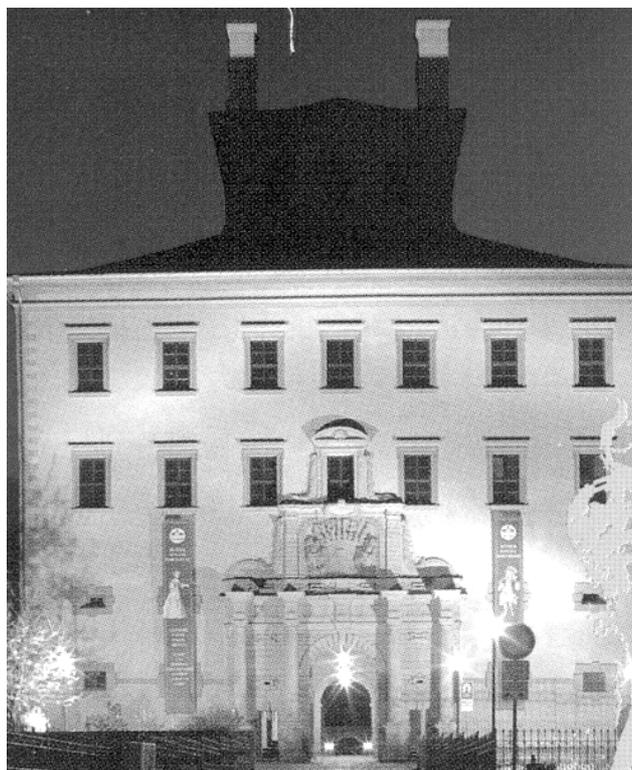


Foto Sybille Immisch-Näther
Schloss Moritzburg in Zeitz während der Landesgartenschau.

Seit dem letzten Treffen hat sich in Zeitz einiges verändert. 2004 fand hier die erste Landesgartenschau Sachsen-Anhalts statt. Für Zeitz und Umgebung brachte diese Veranstaltung nicht nur ein deutlich verbessertes Stadtbild mit sich, sondern sorgte auch für ein nachhaltig wirksames touristisches Interesse.

Wir freuen uns, Sie 2007 in unserer schönen Stadt begrüßen zu dürfen!

Henriette Rossner, Zeitz
Beisitzer im Vorstand der
Lutheriden-Vereinigung e.V.



Das Torhaus am Schloss Moritzburg, hier wird die neue Lutheriden-Bibliothek eingerichtet.

Nachfolger (in) gesucht!

In unserer letzten Vorstandssitzung im April 2006 in Naila haben wir uns intensiv mit der Altersstruktur des Lutheridenvorstandes auseinandergesetzt.

Auch durch das Ableben unseres lieben Vorstandskollegen Emil Damm hat uns ins Bewusstsein gebracht, dass es unbedingt erforderlich ist, dass der Vorstand der Lutheridenvereinigung einer „Verjüngungskur“ unterzogen wird.

Zu Ihrer Erinnerung wäre das Alter des jetzigen Vorstandes, bei den nächsten Wahlen im Jahr 2007, wie folgt:

Frau Bauer	70 Jahre
Frau Damm (kommissarische Schatzmeisterin)	70 Jahre
Pastor i.R. Classen	68 Jahre
Herr Liebehenschel	72 Jahre
Herr Sartorius	66 Jahre
Herr Streffer	69 Jahre

Frau Rossner, unser jüngstes Mitglied im Vorstand, hat sich bereits heute erfreulicher Weise für eine weitere Kandidatur bereit erklärt.

Die sonst oben aufgeführten Damen und Herren möchten Ihren Posten jedoch unter allen Umständen an neue und jüngere Mitglieder abtreten.

Deshalb dieser Aufruf an unsere Mitglieder (insbesondere an die jüngeren), sich als Kandidaten für die Wahlen zum Vorstand im September 2007 aufstellen lassen möchten.

An dieser Stelle darf ich erwähnen, dass ich nach 17 jähriger Vorstandstätigkeit, immer noch begeistert sagen kann, dass die Aufgabe im Vorstand äußerst interessant und schön ist und ich würde sie in meinem Leben nie missen wollen.

Bitte melden Sie sich bei einem unserer jetzigen Vorstandsmitglieder bezüglich einer möglichen Kandidatur, so dass wir Sie rechtzeitig auf ein solches Amt vorbereiten können.

Wir hoffen auf Sie und würden uns über eine reichliche Meldung freuen.

Ihr Vorsitzender

Werner Sartorius

Mit Erfolg forschen heißt Ausdauer und viele Recherchen – ein Ergebnis wird aber immer fraglich bleiben

Viele Menschen möchten mit Martin Luther verwandt sein!

Dieser Ausspruch stammt von Herrn Dr. Treu, Leitender des Museums in Wittenberg. Durch ihn bekomme ich die Adresse des Herrn Liebehenschel, Berlin. Ich forsche seit einigen Jahren mit Unterbrechung in dem Geschlecht von Lueder, meiner Herkunft.

So fahre ich auch nach Möhra, um mir den Herkunftsort von Martin Luthers Familie vorstellen zu können. Ich möchte mehr wissen. Der Pfarrer, dort, gewährt mir ein Gespräch, auch eine Kirchenhelferin zeigt mir ihr Interesse. Leider kann man über eine frühe Zeit keine Aussage machen, da die Kirchenbücher erst ab dem Jahr 1500 geführt werden. Ich besichtige die kleine Kirche und sehe in den ausgelegten Informationsblättern die Erklärung der Anfänge der Familie Luder in Möhra. Nun werde ich in meiner Annahme bestärkt. Ich sehe Zusammenhänge in der gleichen Namenssituation wie in der Stadthagener Familie Luder, Lüdder, von Lueder und von Ludersen. Auch das Adelsprädikat „von“ wird hier zuerst noch weitergeführt; weil die Reformplaner um 1450 dem Patriziat in den Städten die Steuerfreiheit untersagen. Nur der grundherrliche Landadel kann das Privileg in Verbindung mit dem Besitz führen.

In Möhra bekomme ich den Rat, mir aus dem Archiv in Salzungen Luther- Stamm-Tafeln zu erbitten. Diese hat man mir freundlichst zugesandt. Durch Herrn Liebehenschel erfahre ich von einer neuentdeckten Familienchronik, die das Rätsel um Martin Luthers Vorfahren lösen könnte; sie befindet sich im Archiv des Klosters Fulda. Ich mache mich dort bekannt und bekomme einen Termin bei dem verantwortlichen Herrn Dr. Müller. Leider ist die Chronik noch nicht neudeutsch übersetzt, so dass ich nur am Bildschirm Einblick bekomme. Ich mache Notizen und verschaffe mir mit einer Landkarte zuhause einen Überblick:

Westlich von Fulda fließt die „Lüder“. Dieser Bach gibt zwei Orten den Namen, in einem befindet sich das Schloss Lutter. Von diesem Herrnsitz stammt das Geschlecht Lutter. Zu ihren Besitzungen gehören u.a. Loshausen, Mueß, Lutter und Wohra im Wohratal ! ? Mit diesem Wissen schaue ich mir die Tabelle und Erklärungen in den Nachrichten über die Familie Luther in Estland an, die mir freundlichst Frau Damm zukommen ließ. Offensichtlich hat man hier Möhra mit Wohra verwechselt. Auch die aufgeführten Personen passen zeitlich nicht ins Bild. Diese entfernt wohnende Lutherfamilie wollte, wie so viele, Licht in eine ungeklärte Zeit der Vorfahren bringen.

Es ist die Zeit in der zum einen die 'Erntereserven' erschöpft sind, zum anderen der schwarze Tod unzählige Menschen umbringt, in der in den Städten die einfachen Leute revoltieren und in der ein Auseinanderbrechen der alten Ordnung droht.

Ich wünsche mir und Ihnen allen, dass mein Beitrag für Aufhellung sorgt und dem Geschlecht Luder in

Möhra eine würdevolle Herkunft bewahrt. Ich beschreibe nun in nachfolgend die damalige Zeit und für die Forschung ein paar wichtige Menschen.

Im Spiel der politischen Kräfte im Römischen Reich Deutscher Nation tragen die geistlichen Fürstentümer am Main, das Erzbistum Mainz, die Bistümer Würzburg und Bamberg, die Fürstabtei Fulda und die Reichsabtei Hersfeld eine bedeutende Rolle. Die Grundherrschaft Fulda entwickelt sich durch steten Besitzzuwachs auffallend schnell. Alle diese Übereignungen werden ausgelöst durch die Verehrung, die man Bonifatius und seinem Kloster entgegenbringt, das sein Grab hütet. Das Stift Fulda hat seinen Christianisierungsauftrag als Sachsenmission zu erfüllen. Ehe die sächsischen Bistümer eingerichtet werden, dringen Fuldaer Mönche weit in das Gebiet der Sachsen vor, ebenso Weser aufwärts bis Hameln. Die Überbewegung der Weser hier, die eine Arbeit der Mönche ist, führt dazu, dass Missionsstätten und bischöfliche Ausgangspunkte entstehen können. Diese Brücke dient insbesondere den Handelswegen, die den norddeutschen Raum durchziehen.

Durch die Sachsenmission entstehen große Besitzkomplexe bis zum Thüringer Wald, wie z.B. bei Salzungen, Meiningen und Gerstungen. Doch diese Besitzungen in den entfernt liegenden Gebieten werden unübersichtlich und somit unwirtschaftlich; es findet ein Besitzaustausch statt. Außerdem vereitelt das Vordringen der Würzburger und der mächtigen Henneberger zusehends Fuldas Bemühen. Aus diesen Gebieten muss sich das Stift mit seinen Mönchen um 1404 - 1410 zurückziehen.

Mit dem Gebot der Christianisierung besteht ein umfangreicher Rodungsauftrag, auch für die noch bewaldeten und mit Unterholz bedeckten Gebiete Sachsens und Thüringens. So können sicher auch hier anfänglich noch Mönche aus Fulda gerodet haben. Um 1402 aber, nach den Gebietsänderungen, greift hier eine konsequente Rodungspolitik in diesem Grenzland, das bis dahin unbesiedelte Wald- u. Moorgebiet an den westlichen Ausläufern des Thüringer-Waldes.

Die Organisation der inneren und äußeren Kolonisation des Reiches liegt in den Händen des Deutschen Ordens, dem geistlichen Ritterorden. Die neugeschaffenen Siedlungsplätze werden zu Ritter- oder Grundherrnsitze, mit den dazugehörenden Dörfern. Sie übernehmen die Schutzfunktion für die Handelswege. Nördlich von Salzungen bei Gumpelstadt, liegt der „Moorgrund;“ ein Sumpfbereich. Hier werden für die Rodungsarbeiten Spezialisten gebraucht, die Erfahrung mit der Trockenlegung der Böden haben.

Heine von Luder, sein Vater oder Bruder Hans, sind Fachleute. Sie arbeiten vermutlich als Lokatoren um

1420 in Gumpelstadt. Sie stammen aus der Grafschaft Schauenburg, in der ihre Familie als Vasallengeschlecht der Grafen von Schauenburg lebt, das Adelsgeschlecht von Zerssen. Hier in diesem Gebiet und im Norddeutschen Raum, in Holstein, haben diese Männer mit anderen Rodungsunternehmern große Flächen urbar gemacht und Erfahrungen in der Trockenlegung von Feuchtgebieten gesammelt.

Zurück zum „Moorgrund“ bei Gumpelstadt. In diesem Grenzgebiet zwischen Thüringen, Sachsen und Hessen entsteht eine kleine Ansiedlung „Möhra“ (Moor), klar auf sächsischem Territorium. Ein Rodungsdorf, auf trockener Anhöhe gelegen, mit einer kleinen Kapelle als Ausgangspunkt; denn die Bitte um Gottes Hilfe geht dieser Schwerstarbeit voraus. Eine alte Rodungsregel lautet: das Feld, das ich bereitet habe, gehört mir! So erklärt sich der geringe Zins, den die Erbzinnsleute an den Kurfürsten zu entrichten haben, sie bilden den Stand freier Grundbesitzer. Im Rahmen der Umwandlung des Landes durch den Deutschen Orden findet die Umgestaltung der ländlichen Siedlungsverhältnisse und die Gründung der Städte statt. Wer auf dem Land leben möchte, kann seinen Besitz durch Wechsel verbessern, so auch die Söhne, die den elterlichen Hof für die jüngeren Brüder freimachen müssen und nun in günstigere Gebiete abwandern können. Zentrale Vermittlungsstellen für Neusiedler befinden sich in Halle/Saale und Langensalza.

Eine langanhaltende Schlechtwetterperiode in den Jahren um 1400 bringt die Landbevölkerung in arge Schwierigkeiten. Die Ernteauffälle etlicher Jahre lassen eine Weltwirtschaftskrise aufkommen, die ihren Höhepunkt nach 1400 hat und erst 1421 wieder abklingt. Sie zwingt alle Bevölkerungsschichten in den Notstand. Die Überbevölkerung vergangener Jahre wird jetzt durch einen erneuten Pestgang dezimiert.

Der Landadel drängt in die Städte. Hier kann man sich keine Exemten (Steuerfreie) leisten, es entstehen Spannungen, die zur Revolte führen. Juristisch ausgebildete Adelige (Ministeriale) stehen in den neugegründeten Städten dem Landesherrn, auch zu seiner Vertretung, zur Seite. Diese ehemals geistlichen Ritter bilden nun mit ihren Familien das Patriziat und sind als Diakone befugt, Gottesdienste zu halten. Zu diesen Juristen des geistlichen Ritterordens gehört Ludevico (Luder) von Zerssen als Vertreter des Grafen Adolf VII. von Schauenburg. Dieser ist vermutlich der Großvater „Heines“, der Stammvater aus Möhra. Als er 1366 stirbt, bekommen er und seine Frau, Xydelen von Post, eine Grabstätte in der Martinikirche zu Stadthagen. Ihre Grabplatte ist eine der ältesten und besterhaltensten Grabsteine im Schauenburger Land. Dieser hat nun seinen Platz an der Außenwand der Martinikirche gefunden. Die Steinplatte (siehe Abb.) zeigt zwei Wappen, den Kesselhaken der „Zerssen“ und den Löwen, der Adelsfamilie „von Post“. Die Umschriftung beginnt mit dem Tatzenkreuz, dem Symbol des Deutschen Ordens.

In der Familie Zerssen geht nun das vererbliche Amt, des Rates und des Vertreters des Grafen, an „Berthold II“, Ludwigs Sohn, über. Nach ihm wird wieder ein Ludwig das vererbliche Amt übernehmen, danach folgt (1421) „Berthold von Luderssen“. In diesem Zweig des Geschlechtes erkennt man die Filiation an den Namen Berthold und Ludwig. Der immer größer werdende Personenkreis bringt zu seiner Unterscheidung bezügliche Familiennamen hervor. So sind Kinder, Enkel und Urenkel von Berthold, Nachfahren von Berthold, Barthold, Bartels und Berssel. Ludwigs Nachkommen dagegen sind die Söhne und Töchter von Luder, Lüder, Lueder und Luderssen.

In den folgenden Generationen festigt sich dieser patronymische Name und es entwickelt sich der „Ludersche Zweig“ bei Zerssen. Einige Söhne betreiben das Handwerk der Goldschmiedekunst über Generationen. Diese Familien tragen den Übernamen „Goldsmed“, lateinisch „aurifaber“. Mein Gefühl für Zusammenhänge lässt mich an Dr. Martin Luthers Tischreden, ebenso an die Begleitung „aurifabers“ bei Martin Luthers Tod denken. Johannes aurifaber war Famulus bei dem Reformator. Er ist ein Verwandter.

Eleonore Schürmann
Friedhofstrasse 18
D-33659 Bielefeld

Wer sachdienliche Hinweise zu diesem Aufsatz beisteuern möchte, oder wer hierüber Kenntnisse hat oder noch Ergänzungen geben will, möge es bitte alsbald tun! Unser Lebenslicht brennt schnell ab.

Hinweise an: - Wolfgang Liebehenschel, Berlin
- den Schriftführer Heinrich Streffer
- oder an die Autorin direkt



Martin Luther, wir und die Juden

Die Berlin-Brandenburger Kirchenzeitung „Die Kirche“ hat es für eine passende Form des Reformationsgedenkens gehalten, zum Reformationstag 2005 einen Artikel über den Judenhass Martin Luthers zu bringen. Einige von uns Lutheriden haben es auf sich genommen, darauf mit Leserbriefen zu reagieren, die aber der redaktionellen Zensur verfallen sind.

Darum möchte ich hier zu diesem Thema Stellung nehmen, das uns Lutheriden nicht unbeührt lassen kann.

Der Hass auf die Juden, der in späten Schriften Luthers hervorbrach, ist eine Tatsache, der wir nicht ausweichen können. Sein Verhalten gegenüber den Juden kann für uns heute kein Vorbild sein.

Man hat Luther vorgeworfen, mit seinen jüdenfeindlichen Schriften den Nazis bei ihrer „Endlösung“ Schützenhilfe geleistet, ja sie geradezu konzipiert zu haben. Wenn man aber Martin Luther auf den Judenhasser reduziert, dann verliert die Behauptung jeden Sinn. Denn ein Luther, der nur Judenhasser war, wäre geistesgeschichtlich belanglos, wie ja auch seine Judenschriften bis zum Aufkommen des Antisemitismus als belanglos eingeschätzt wurden. Nur ein Martin Luther, der als Vorkämpfer der geistesgeschichtlichen Wende bekannt und geachtet war, konnte für die Nazis als Legitimierer der „Endlösung“ von Interesse sein.

Wenn ein großer Denker des 20. Jahrhunderts wie Karl Jaspers die Ausgabe der Judenschriften Luthers nach Kriegsende in Greifweite hielt, um Luther gegenüber Besuchern sofort als geistigen Vater von Auschwitz denunzieren zu können, dann fragt sich der unbefangene Leser dieser Nachricht: Brauchte Jaspers vielleicht einen Luther als Alibi? - Oder einen seinem Intellekt angemessenen Ersatzfeind, den er für Lehrverbot und anderes Unrecht, das ihm von den Nazis widerfahren war, verantwortliche machen konnte?

Wir können nicht ableugnen, dass Luther mit zunehmendem Alter zum Judenhasser wurde. Er war so, und er war damit ein Kind seiner Zeit. Was aber besagt das? Nahezu alle christlichen Europäer, Kinder des frühen 16. Jahrhunderts, waren mehr oder weniger schlimme Judenhasser. Um hier nicht als Denunziant aufzutreten, will ich keine Namen nennen, die mir mitgeteilt wurden, aber sehr bekannte Geistesgrößen der Reformationszeit sollen noch viel schlimmere Dinge geschrieben haben als Luther. So mögen Hunderte Schriften vergleichbaren Inhalts geschrieben und gedruckt worden sein, die entweder verloren oder deren Verfasser uninteressant sind. Die Schriften Luthers wurden für das dritte Reich herausgekratzt, weil Luther ja eine überragende Figur der Geistesgeschichte ist. Er war aber als Judenhasser kaum schlimmer als die meisten seiner Zeitgenossen.

Dabei hatte er, anders als seine Zeitgenossen, mit seiner Schrift „Dass Jesus Christus ein gebo-

rener Jude sei“ im Jahr 1523 einen ernsthaften Versuch gemacht, eine Tür zwischen Juden und Christen zu öffnen. Da wollte er den Juden einen Weg zum Christentum öffnen, weil er meinte, seine Neuauslegung der Heiligen

Schrift müsse sie überzeugen. Es zeigt sich, dass er damals durchaus in der Lage war, die Schuld der Christen zu sehen, die die Juden vom Glauben an Christus fernhielt. Aber er erwartete und verlangte eben auch, dass die Juden Christen würden, um aus ihrer rechtlichen Isolation in der christlichen Welt herauszukommen.

Beide, Luther und die Juden, waren Gefangene der seit Jahrhunderten gepflegten Feindschaft zwischen Juden und Christen. Die Juden blieben denn auch dem lutherischen Christentum lieber fern. Luther sah nach zwanzig Jahren ohne Reaktion der Juden in ihrer Haltung Verstocktheit: Sie wollten - in seiner Sicht - offensichtlich ungläubig sein. Im Weltbild des Spätmittelalters waren verstockte Ungläubige eine Gefahr für die „gottgewollte Weltordnung“. Die Erhaltung der „gottgewollten Weltordnung“ hat Luther schon im Bauernkrieg zu Äußerungen veranlasst, die wir heute als sehr fragwürdig ansehen.

Wie im Bauernkrieg forderte er die Staatsgewalten auf einzugreifen. Aber glücklicherweise haben die Fürsten diesmal – aus welchen Gründen auch immer – gar nicht erst auf ihn gehört.

Nein, wir wollen nicht dahin zurück, wo unser Vorfahr stand und nicht aus seiner mittelalterlichen Haut herauskonnte. Wir heute wollen den Juden nicht nur eine Tür zum Christentum öffnen, sondern sie auch dafür achten, dass sie an ihrer Religion festhalten, ist sie doch die Mutter unserer christlichen Religion.

Wir wollen aber auch nicht die Juden als fremde Rasse diffamieren. „Semiten“ als Rassenbegriff ist absoluter Unsinn. Die wirklichen Semiten auf der Erde sind heute Araber, Syrer und sprachverwandte Völker. Sie sind keine Rasse, sondern eine Sprachengruppe, zu der die Juden vor 2000 Jahren auch gehörten, als sie noch aramäisch sprachen und vor 2500 Jahren, als ihre Sprache hebräisch war.

Als dann der Kaiser Hadrian im Jahr 135 den Bar-Kochba-Aufstand der Juden niederschlug und die Beschnittenen, d.h. Juden und Judenchristen, aus Jerusalem verbannte, wurden sie Angehörige anderer Sprachgruppen, romanisch, germanisch, slawisch etc. Selbst der Gebrauch der hebräischen Torah in den Synagogen konnte nicht verhindern, dass sie von dem Charakter ihrer Gastgebervölker mitgeprägt wurden. Die Torah machte sie aber zweisprachig und verschaffte ihnen einen Bildungsvorsprung. Der wiederum hat den Hass der Angehörigen der europäischen Wirtsvölker verstärkt, die den Juden vielfach unterlegen waren, weil sie nicht einmal in ihrer Muttersprache lesen konnten.

Was Judentum ausmacht, ist ihre Treue zum Glauben an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Diesen Glauben teilen sie auch mit Menschen, die nicht von Abraham abstammen wie die Krim-Tataren oder Prof. Dr. theol. Fohrer, der vor ein paar Jahren vom ev. Christentum zum Judentum übertrat. Sollte jemand – Jude oder nicht – das Judentum auf die bloße Abstammung von Abraham begründen wollen, dann können wir nur mit Jesus antworten: Gott kann dem Abraham aus diesem Steinen Kinder erwecken. (Lk. 3,8). Wer aber sein Judentum nur auf die Abstammung von Abraham, also auf Rasse und Genealogie gründet, hat den Gott Abrahams verraten

Wer Menschen verfolgt und tötet, weil ihre Vorfahren sich zum Judentum bekannten, ist ein gemeiner Mörder. Wer bekennende Juden verfolgt, ist ein Feind der Religionsfreiheit, also ein Verfassungsfeind, und genau so schlimm wie ein Christenverfolger.

Martin Luther ist und bleibt einer der ganz Großen in der Geschichte christlichen Glaubens und deutschen Geistes. Aber er war – wer wüsste das besser als er selbst? - nicht ohne Fehler und schon gar nicht unfehlbar. Solchen Anspruch überlassen wir gerne anderen. So war sein letztes Wort auf dem Sterbebett in Eisleben sicherlich auch ein Bekenntnis seiner Fehler und Sünden:

„Wir sind Bettler, das ist wahr“.

Burckhard Clasen, Pastor i.R. Meldorf
Beisitzer im Vorstand der
Lutheriden-Vereinigung e.V.

Meinen Ausführungen, soweit sie Martin Luthers Judenschriften betreffen, liegt der Aufsatz von Rabbi Prof. Dr. Albert H. Friedlander, „Aus der Sicht eines Juden“ zugrunde, in Hans Jürgen Schulz (Hrsg), Luther kontrovers, Stuttgart 1983.



2. Zeitzer Luthertag

Nach dem großen Erfolg des 1. Luthertages in Zeitz im Jahr 2003 fand im November 2005 der 2. Luthertag in Zeitz statt.

Eröffnet wurde das Wochenende am Freitag dem 4. November 2005 um 19 Uhr mit einer Lesung und einem Konzert von Stefan Krawcyk, dem Träger des Preises „Das unerschrockene Wort“.

Am Samstag dem 5. November 2005 um 15 Uhr war in der schon am Donnerstag eröffneten Ausstellung „Dr. Martin Luther und seine Nachkommen in Zeitz“ in der Gewandhausgalerie ein Konzert zum Thema Luther vom Ensemble Kolorit und eine Lesung zu hören. Am selben Abend fand um 19.30 Uhr in der Michaeliskirche zu Zeitz die offizielle Eröffnung des 2. Luthertages statt. Grußworte kamen u.a. vom Zeitzer Oberbürgermeister Dieter Kmytciak und von der Vorsitzenden des Gemeindegemeinderates Christina Hunckens.

Als Vorstandsmitglied der Lutheridenvereinigung überbrachte ich den Anwesenden Grüße des Vorstandsvorsitzenden Werner Sartorius, der leider verhindert war. Auch Vorstandsmitglied Wolfgang Liebehenschel ließ es sich nicht nehmen, eine Lanze für Luther zu brechen. Danach hörten wir das „Dettinger Te Deum“ von Georg Friedrich Händel.

Mehr als 180 Interessierte wohnten der Eröffnung des 2. Luthertages in Zeitz bei und zeigten sich sowohl vom inhaltlichen als auch vom organisatorischen Ablauf begeistert.

Am 6. November 2005 läuteten um 09.15 Uhr alle Kirchenglocken, um 09.30 begann der Festgottesdienst – diesmal in der Stephanskirche unter Leitung von Pfarrer Koeppen. Im Anschluss konnte man an einer Stadtführung auf den Spuren Martin Luthers und seiner Nachkommen durch das historische Zeitz teilnehmen.

Um 14.00 Uhr wurde der 2. Luthertag mit der Besichtigung der zukünftigen Räume der Lutheridenbibliothek im Kavaliershaus des Schlosses Moritzburg offiziell beendet.

Wir danken der Stadt Zeitz,
dem Gemeindegemeinderat,
dem Schloss Moritzburg
und schließlich den vielen interessierten und engagierten Besuchern des 2. Luthertages.

Henriette Rossner, Zeitz
Beisitzer des Vorstandes der
Lutheriden-Vereinigung e.V.

Luthers Nachfahren in Hohburg von 1635 bis 1709

Von Richard Klinkhardt

Die Bischöfe von Meißen residierten seit etwa 1497 in Wurzen. Als der Protestantismus ganz Sachsen erfaßt hatte, trat Johann IX. von Haugwitz 1581 von seinem Amt zurück. In einem Vertrag mit Kurfürst August wurde ihm aus den Ländereien des Bistums das Klostergut Sornzig; auf Lebenszeit belassen. Unter Nutzung seines Verfügungsrechtes als Lehnsherr vermachte der Kurfürst schon drei Wochen später die Anwartschaft auf dieses Gut seinem Leibarzt Dr. Paul Luther, dem dritten Sohn des Reformators. Diese Zusage bezog sich ebenso auf alle ehelichen männlichen und weiblichen Erben. Da jedoch sowohl Dr. Paul Luther als auch Kurfürst August vor Johann von Haugwitz verstarben, geriet das Versprechen offensichtlich in Vergessenheit. Die Wirren des bald folgenden Krieges dürften das ihre dazu beigetragen haben.

1647 wurde ein Enkel Dr. Paul Luthers, Johann Martin I (sein Sohn hatte dieselben Vornamen), zum Domherrn von Wurzen und 1649 zum Kurfürstl. Sächs. Stiftsrat zu Wurzen gewählt. Damit war er sowohl Mitglied des Domkapitels, der geistlichen Leitung, als auch der 1581 gebildeten (weltlichen) Stiftsregierung. 1657 wurde er außerdem zum Domherrn in Meißen gewählt und 1678 zum Domherrn in seinem Geburtsort Zeitz. Da J. M. Luther I 1650 in Wittenberg Regine Leyser heiratete und die Geburt des ersten Kindes 1651 in Wurzen registriert wurde, mußte er zwischen 1647 und 1650 nach Wurzen gezogen sein. Dazu kaufte er sich „ein Haus auf'm Dom“, also auf der Domfreiheit.

Hier, in seiner neuen Funktion, muß Luther in den Akten des Domstiftes auf eine Abschrift der Urkunde über das versprochene Erblehen zugunsten seines Großvaters von 1581 gestoßen sein. Als sich jedenfalls der nunmehr regierende Kurfürst Johann Georg I. etwa 1652 in Wurzen aufhielt, brachte M. Luther unter Vorlage der Urkunde die zwischen den beiderseitigen Großvätern ausgemachte Lehensübertragung zur Sprache. Der Kurfürst wollte jedoch Sornzig behalten und empfahl Luther, sich als Ersatz eines der um Wurzen durch den Krieg verwüsteten und herrenlosen Güter auszusuchen. Luther erbat sich Hohburg, und mit Schreiben vom 8. Dezember 1652 wies der Kurfürst seine Rechnungskammer an, wie die Übertragung des Gutes



Johann Martin Luther II geboren 1663 in Wurzen und 1756 in Zeitz gestorben.

erfolgen und schriftlich fixiert werden sollte. Das in schwülstigem Barockdeutsch abgefaßte Schreiben hat etwa folgenden Inhalt:

Zunächst wird die Anwartschaft von 1581 und die Abmachung über den Verzicht auf das „Kloster Guth Sorn-Zigk“ gegen das „bey Wurtzen gelegene Guth Hohburgck“ bestätigt. Die durch die Verwüstung Hohburgs gegenüber der Kammer aufgelaufenen Schulden von 3000 Gulden werden erlassen. Dafür werden 600 Acker „Holtz“ (= Wald) abgetrennt und dem Gut Kühnitzsch zugeschlagen. Hohburg verbleiben an Wald 126 1/2 Acker und 6 Ruthen. Ferner gehören zum Gut „Hochburgck“ 143 1/2 Acker „Feldt nach dreyen Aarten“ (= Dreifelderwirtschaft), 10 3/4 Acker und 29 Ruthen an Obst und Wiese, 31 7/8 Acker Garten, 28 5/4 Ruthen Grummet und 6 Acker 30 Ruthen Herbstwiesen, ferner 1 Acker 9 5/8 Ruthen Teiche und Fischhalter, eine Schäferei und eine Mahlmühle mit 3 Gängen. Schließlich wird erwähnt, daß das

Gut „bey dem Schwedischen Unwesen ganz ruiniret" worden sei und seit 1636 keinen Nutzen gebracht habe. Für die genannten Flächenmaße, die allerdings örtlich und zeitlich verschieden waren, kann folgender Vergleich angenommen werden: 1 Acker = 5534,2 m², 1 Rute = 18,4 m².



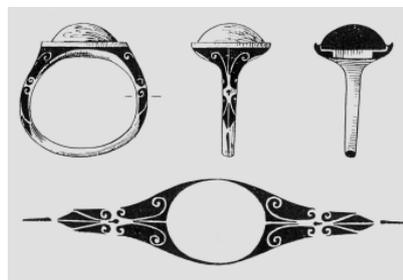
Das Hohburger Rittergut in der Mitte des 19. Jh. Auf dem Gelände der ehemaligen Wasserburg.

Von diesem ersten Wurzen-Hohburger Luther wurden alle fünf Kinder zwischen 1651 und 1663 in Wurzen geboren. Seine erste Frau starb 1653, er selbst 1669 in Wurzen, und beide wurden im Dom beigesetzt. Man darf vielleicht daraus schließen, daß diese Familie überwiegend in Wurzen gewohnt hat. Anders sah es bei der Familie seines Sohnes, Johann Martin II aus. Von den elf Kindern wurden zwei in Wurzen und fünf in Hohburg geboren. In der Hohburger Kirche beerdigte man zwei Kinder und die erste Frau dieses Luther. Die Ehe mit der zweiten Frau wurde in Hohburg geschlossen. Demnach lebte wohl diese zweite Lutherfamilie - unter Beibehaltung des Hauses am Dom - überwiegend in Hohburg, und alle Kinder wuchsen hier auf.

1983 wurden durch das Landesmuseum für Vorgeschichte Grabungen in der Hohburger Kirche vorgenommen und dabei 34 Gräber festgestellt. Darunter konnten die Gräber der drei dort bestatteten Mitglieder der Familie Luther identifiziert werden. Das Grab des 1690 im Alter von 16 Monaten verstorbenen Christian Wilhelm enthielt keine besonderen Funde. Im Grab der Christina Elisabeth Luther, geb. Leyser, die 1701 verstarb, wurde ein goldener Ring in wertvoller Verarbeitung gefunden. Nach der Ausführung ist er wesentlich älter als seine letzte Trägerin, vermutlich aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Über eine Herkunft aus der Familie Luther gibt es keinen Nachweis. Er kann ebenso gut aus der Familie Leyser und dort von den Cranachs

vererbt worden sein. Im Grab Christine Dorothea Luthers, die 1704 im Alter von 12 Tagen verstarb, fanden sich ein Steckkissen sowie Kranz und Krone von künstlichen Blumen. Wertvoller Fund war hier ein Kruzifix von 21 cm Gesamtlänge, das mit bemerkenswerter Feinheit geschnitzt wurde und relativ gut erhalten ist.

Als Erbherren auf Hohburg fungierten die Luthers auch als Kirchenpatrone. In dieser Eigenschaft schenkte Johann Martin II 1695 der Gemeinde 146 Taler und 21 Gr. zwei zinnerne Kerzenleuchter, zwei Meßgewande sowie kirchliche Literatur.



Im Kircheninnere mit allen Gräbern und Grüften.
Goldener Ring mit Nielloeinlagen aus einer Gruft.
(Fund)

Als Johann Martin II durch eine Bürgschaft in finanzielle Bedrängnis geriet, verkaufte er 1709 das Rittergut Hohburh, gab seine Ämter beim Domkapital und Stift auf und zog nach Zeitz, in die Heimat seines Vaters. Hier starb er am 9. November 1756. Von den Kindern heiratete eine Tochter einen Pfarrer in Burkartshain, eine andere in Hohburg einen Förster und in zweiter Ehe einen Regimentschirurgen in Burkartshain. Mehrere Kinder zogen bzw. heirateten nach Zeitz oder in seine Umgebung. Insgesamt geben die Besitzerwerbungen und die Lebensverhältnisse der beiden Lutherfamilien in Wurzen und Hohburg einen Einblick in das Feudalwesen dieser Zeit.

Literatur: Luthers Nachkommen in Wurzen und Hohburg. Von Richard Klinkhardt in DER RUNDBLICK 1/1983. - Johann Johann Martin Luther II auf Hohburg. Von Thomas Gerlach in „Sächsische Heimatblätter" 6/1984.-

Wolfgang Liebehenschel

Leitender Baudirektor a.D.
1. Beisitzer des Lutheriden-Vereinigung e.V.
Vorsitzender: Werner Sartorius, Tuttlingen

Wolfgang Liebehenschel • Machnower Str. 30 • D-14165 Berlin

An die Senatsverwaltung für
Stadtentwicklung
Landesdenkmalamt
z.Hd. Herrn Dr. Jörg Haspel
Behrenstrasse 42
10117 BERLIN

**Die Martin-Luther-Gedächtniskirche,
Berlin ist in Gefahr!**



Adresse:
Machnower Str. 30
D-14165 Berlin - Zehlendorf

Tel. (030) 813 58 92
Fax (030) 813 58 92

E-mail:
wolfgang@liebehenschel.com

Betreff:

Martin-Luther-Gedächtniskirche in Berlin-Tempelhof;
Bezug: Aussagen von Herrn Frank Hesse

Tag
29.03.2006

Sehr geehrter Herr Dr. Haspel,

gemäß Zeitungsartikel „Schweres Erbe“ in „Die Kirche“ vom 19. Februar 2006, S. 7, wird mitgeteilt, dass diese evangelische Kirche unter Denkmalschutz steht. Am Ende des Artikels heißt es: „Noch in diesem Jahr, so lautet die Vorgabe der Kirchenleitung, muß ein Träger gefunden werden. Ansonsten werden hier die Lichter ausgemacht, die Leitungen gekapptund schlägt dann vielleicht doch die Abrissbirne zu.“

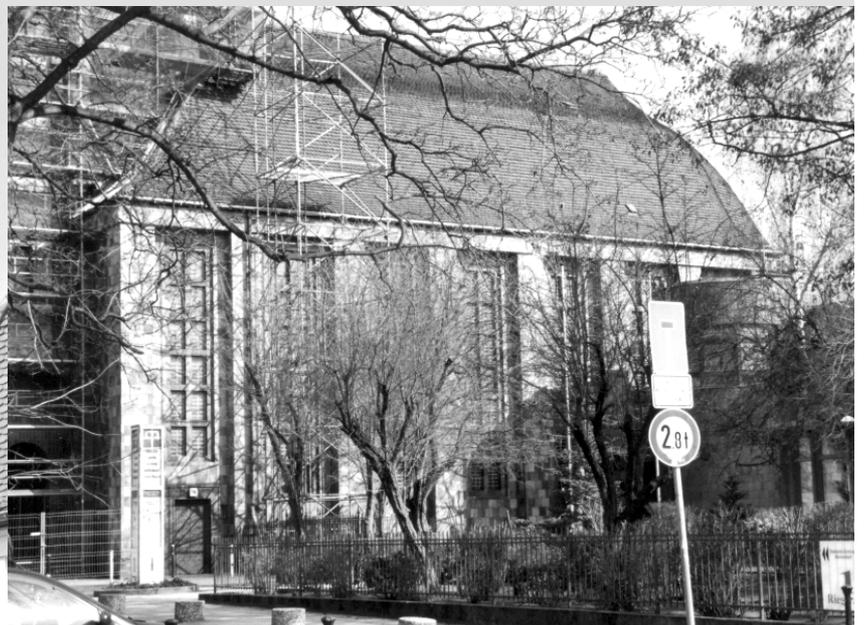
Als 1. Beisitzer der Lutheriden-Vereinigung e.V., das sind die heute lebenden Nachkommen und Seitenverwandten der Katharina von Bora und des Reformators Dr. Martin Luther, bitte ich mich zu bescheiden, dass die Kirche unter Denkmalschutz steht und beantrage, mir das Datum und den Grund der Unterschutzstellung sowie den Architekten zu nennen.

Es ist denkbar, dass ich **zwei** Nutzungsvorschläge aus dem religions-historischen Bereich vorstelle oder eine zentrale, **namennennende** Gedenkstätte für alle deutschen umgebrachten Opfer-Persönlichkeiten des Hitlerregimes – wie z.B. Karl Scheffelbauer, Erwin von Witzleben, Cäsar von Hofacker, Edith Stein, Joh. Wüsten, Else Ury, Graf Yorck von Wartenberg, Helmut James von Moltke, Dietrich Bonhoeffer, Jochen Klepper und Familie, Carl Friedrich Goerdeler, Ulrich von Hassell, Johannes Popitz, Alfred Delp, von Dohnany, Wilhelm Leuschner, Julius Leber, Eva-Maria Buch, Helmuth Hübener, Johanna Kirchner, Graf Schenk von Stauffenberg, von Haeflgen, Wolfgang Pander, Hans-Joachim Günther, Geschwister Scholl, Alfred Ernst Schmidt u.a. zahlreiche mehr – mit Nennung von Herkunft,-ort und Verurteilungsgrund – vorschlage.

Die Katholische Kirche hat in Berlin-Charlottenburg „Regina Martyrum“ errichtet. - Die evangelische Kirche könnte hier in Tempelhof – vielleicht mit Hilfe der Kultusminister - eine immerwährende Andachts- und Gebetsstätte haben.

Eine Durchschrift erhält das Bezirksamt Berlin Tempelhof, Untere Denkmalschutzbehörde.

Mit freundlichen Grüßen



1. Dom Lutherfamilienstag in der Luthernachkommen-Stadt.

Daß „die Perle des Elstertales“ und die „Pforte zu Thüringens Bergen“ eine fleißige, noch heute an den Schwierigkeiten der Kriegs- und Nachkriegsjahre fühlbar tragende Industriestadt sei, haben wir alle mehr oder weniger deutlich gewußt, — aber daß dieses Zeitz so schöne breite und gepflegte Straßen wie der „Wendische Berg“ und Plätze wie den stattlichen Altmarkt vor dem Rathaus habe und so sehenswerte Partien böte wie die alte Stadtmauer samt Turm an der Freiheit, den Rathaushof und die Gegend ums Schloß herum —, wer hätte das gedacht? Und dazu die eindrucksvollen Zeugen bedeutsamer Zeitzer Stadt- und Herzogstums-geschichte wie das spätgotische Rathaus mit seinen entzückenden Giebeln, die weithallige Schloßkirche mit dem mächtigen Fürstenstuhl in Barock, der wuchtige Bau der Michaeliskirche und die wohl vertiefter Wertschätzung würdige und anläßlich des Lutheridentages mit Recht absichtlich in das Blickfeld des Interesses hineingezogene feine gotische Franziskanerkirche! Von den mancherlei an Luther und Luthernachkommen gemahnenden Erinnerungsstätten, welche Zeitz birgt, durften wir unter sachkundigster und verständnisvollster Führung

ausgiebig Kenntnis nehmen, — und Stadt und Verkehrsverein werden gewiß nicht zum Nachteil der Allgemeinheit handeln, wenn sie künftig diese Stätten und ihre Bedeutung bei der Verkehrswerbung kräftiger in den Vordergrund schieben.

Der schon in diesem Blatt (S. 246 f.) erwähnten trefflichen Vorbereitung durch die Kirchengemeinde (Sup. Foerster) und Stadtverwaltung (Oberbürgermeister Nerger), vor allem aber der aus erfindarischer Liebe geborenen hingebenden Tätigkeit des Herrn Oblt. Arthur Jubelt entsprach der Verlauf des 5. Lutherfamilientages in Zeitz voll und ganz.

Vom Beginn der Veranstaltung an mit dem Posaunenblasen der Zeitzer, Weisensefeler und Lüzener Bläser vom Rathausurm wie von der Michaeliskirche, in der im Laufe der Zeiten viele Lutheriden getauft und getraut worden sind, — bei dem eindrucksvollen Anstrahlen dieser beiden Gebäude sowie bei dem in der innen auch durch Scheinwerfer angestrahlten Franziskanerkirche gleichzeitig dargebotenen Orgelkonzert hatten die zwischen den zahlreich anwesenden Zeitzer Einwohnern sich beinahe verlierenden Lutheriden gleich zu Beginn der Tagung das wohlige Gefühl warmherziger und umsichtig vorbereiteter Aufnahme in der Luthernachkommenstadt.

Unvergeßlich war der von der alten Franziskanerkirche unter Vorantritt der Kurrende und der Zeitzer Pastorenschaft im Saal bald nach 9 Uhr am Sonntagmorgen sich in Bewegung setzende Zug der Lutheriden durch die Messerschmiedestraße und über den Platz der 1823 abgerissenen Nikolaikirche an der Post vorbei zur Dom- und Schloßkirche, der — allerdings nicht, wie hinterher einzelne Zeitungen schrieben, „1000 Luthernachkommen umfassend“ — auf dem gleichen Wege sich vollzog, welchen der Ahne einst 1542 zur Einführung seines Freundes und Mitarbeiters Nic. Amsdorf als 1. evangelischen Bischofs von Zeitz zurückgelegt hatte. Der festlich gestaltete Gottesdienst in der prächtig geschmückten, von der Stadt ausdrücklich zu unserer Feier zur Verfügung gestellten Schloßkirche packte durch die kraftvolle Festpredigt unseres hochverehrten Herrn Pastor Sartorius (Text: Psalm 46, 5) die überaus zahlreiche Hörerschaft, und die an die vom Vorsitzenden der L.-V. vorgenommene Kranzniederlegung an der Ruhstätte Joh. Ernst Luthers anschließende interessante Führung durch die Kirche bot uns allen ungemein viel. Sehr feierlich gestaltete sich mittags gegen 1 Uhr der offizielle Empfang der Lutheridenvereinigung im Sitzungssaal des neuen Rathauses, wo der Herr Oberbürgermeister warme Worte der Begrüßung und des Verständnisses für unser Anliegen fand, um dann ein knappes, aber klar gezeichnetes Bild der geschichtlichen Vergangenheit unserer Tagungsstadt vor uns hinzustellen. Danach wurden im großen Saal des Hauses die zahlreich ausgelegten kirchlichen und chronistischen Werke mit interessanten Eintragungen über Zeitzer Lutheriden eingesehen und die besonders ausgestellten

Erinnerungsstücke wie Luthers an seinen Freund Aquila einst geschenkter Reiselöffel u. a. mit Interesse betrachtet.

Aus dem Familienblatt Heft Nr. 18
Band 2 vom November 1936:

*Zeitzer Lutherfamilienstag am
15./16. August 1936 in Zeitz.*



*Festgottesdienst am 16. August 1936 in der
Schlosskirche zu Zeitz.*



In eigener Sache:

Anlässlich unserer letzten Vorstandssitzung am 20./21. April 2006 in Culmitzhammer bei Naila wurde **Friedel Damm** aus Stahnsdorf als kommissarischer Beisitzer in den Vorstand der Lutheriden-Vereinigung e.V. gewählt und mit der Aufgabe des Schatzmeisters betraut.

Johann von Staupitz – Erinnerung und Zusammenfassung

Die Erinnerung an Johann von Staupitz, dem einstigen Vorgesetzten Martin Luthers, verbindet sich vor allem mit der Rolle, die er im Leben des Reformators spielte. Eigenständige theologische Bedeutung kommt ihm nicht zu. Johann von Staupitz entstammte einem alten sächsischen Adelsgeschlecht und wurde vermutlich 1469 in Mottwitz bei Leisnig geboren. Er studierte abwechselnd in Köln und Leipzig. Das ist insofern von Bedeutung, weil Staupitz in seiner religiösen Auffassung vor allem durch die deutsche Mystik beeinflusst war und in Köln noch die Erinnerung an Meister Eckart lebte. Er trat dann in den Augustinerorden ein, wurde 1497 Prior des Tübinger und anschließend des Münchner Konvents. 1503 wurde er Generalvikar der deutschen Kongregation. Im selben Jahr berief ihn der Kurfürst Friedrich der Weise zum Aufbau der Universität nach Wittenberg. Er wurde Dekan der neugegründeten Universität. Zu seinen bedeutendsten Leistungen gehörte es, dass er dort erstmals einen Lehrstuhl für Bibelwissenschaft schuf, wobei im Hinblick auf das Studium des Alten Testaments auch Hebräisch gelehrt wurde. Zu seinem Nachfolger auf diesen Lehrstuhl hatte er im Jahr 1512 Luther berufen. Bereits vorher hatte er ihn zum Studium der Theologie und zur Ablegung des Doktorates bewogen. Auch die Romreise Luthers erfolgte auf seinen Wunsch.

Als sich Luther in Augsburg vor dem römischen Gesandten wegen seiner reformatorischen Ideen zu verteidigen hatte, unterstützte ihn Staupitz in diesem Prozess. Da er dann selbst der Ketzerei verdächtigt wurde, legte er sein Amt als Generalvikar des Ordens zurück. Nachdem sich die Schriften Luthers und die Reformation bereits in ganz Deutschland verbreitet und auch im Erzbistum Salzburg Fuß gefasst hatte, holte ihn der Salzburger Erzbischof Matthäus Lang kurz nach seinem Amtsantritt im Jahr 1520 als Hofprediger nach. Er hoffte auf diese Weise die religiösen Gegensätze in seinem Land überwinden zu können. Johann von Staupitz hatte bereits früher während seiner Visitationsreisen Salzburg besucht und in den Jahren 1512 und 1518 hier unter großem Zulauf gepredigt. Besonders die Petersfrauen schätzten ihn sehr und das Kloster Nonnberg besitzt noch heute einen Band seiner geistlichen Ansprachen. Nachdem Staupitz zwei Jahre lang unter Matthäus Lang in Salzburg als Domprediger tätig war, beschloss jedoch der Erzbischof, ihn zum Abt von Sankt Peter zu machen, nachdem er vorher wegen verschiedener Streitigkeiten den bisherigen Abt Simon Garchanetz widerrechtlich abgesetzt hatte. Die Mönche von Sankt Peter widersetzten sich jedoch mit Hartnäckigkeit diesem Ansinnen. Diese Ablehnung bedeutete jedoch für den mächtigen Erzbischof kein Hindernis, seinen Willen durchzusetzen. Als sich die Patres weigerten, zu gehorchen, ließ er sie einsperren und entzog ihnen alle Nahrungsmittel, bis sie sich angesichts dieser Verhältnisse gezwungen sahen, nun doch Johann von Staupitz zum Abt zu wählen. Er selbst hatte sich dieser unvorhergesehenen Entwicklung widersetzt, da er dadurch genötigt wurde, aus dem Augustinerorden auszuscheiden und Benediktiner zu werden. Matthäus Lang brachte auch das nicht in Verlegenheit. Er verschaffte sich vom Papst eine Generalvollmacht, Personen geist-

lichen Standes aus ihrem bisherigen in einen anderen Orden. So musste Staupitz am 1. August 1522 eine feierliche Profess ablegen, mit der sein Übertritt bestätigt wurde. Matthäus Lang hatte sich von Anbeginn als ein Machthaber erwiesen, der keinen Widerspruch duldete und mit Gewalt auch gegen seine eigenen Untertanen voring. Staupitz sollte seine harte Hand bald auch auf andere Weise zu spüren bekommen.

Durch seine besonnene und freundliche Wesensart war es ihm schließlich gelungen, die Mönche von Sankt Peter für sich zu gewinnen. In seinem Kloster duldete er auch die Schriften Luthers und gestattete einigen Mönchen sogar das Studium in Wittenberg. Inzwischen spitzten sich jedoch die Gegensätze immer mehr zu und Staupitz wurde von Matthäus Lang dazu gezwungen, gegen die Protestanten in Salzburg vorzugehen. Das zeigte sich vor allem im Fall des Agricola, der als Anhänger Luthers auch im Salzburgischen aufgetreten war, und in Mühlbach wegen Ketzerei eingekerkert wurde. Staupitz war freilich keine kämpferische Natur. Er neigte zum Ausgleich und so hoch er Luther schätzte, konnte er sich doch niemals dazu durchringen, sich ihm restlos anzuschließen. Im Grunde war er eine tragische Gestalt, die an den Gegensätzen seiner Zeit, die Entscheidung forderte, zerbrach. Er selbst litt hatte sich seine darunter. Ganz anders Schwester Margarete verhalten, die zu jenen Nonnen gehörte, die einst zusammen mit Katharina von Bora aus dem Kloster in Torgau geflohen war. Staupitz stand zwar weiterhin mit Luther im Briefwechsel und es wirft ein schönes Licht auf den Charakter des Reformators, dass er ihm stets seine Anhänglichkeit bekundete und in einem dieser Briefe erklärte, dass Staupitz es gewesen sei, der „das Licht des Evangeliums in ihm entzündet habe“. Bedauerlicherweise wurde später unter dem Abt Hattinger der Briefwechsel zwischen Luther und Staupitz verbrannt, was einen unersetzlichen Verlust bedeutete. Man hat diese Handlung dem Abt als Fanatismus ausgelegt, doch muss man bedenken, dass nach dem Konzil von Trient und dessen Bestimmungen ein Kloster mit strengen Strafen bedroht wurde, wenn dort reformatorische Schriften aufgefunden wurden.

Staupitz setzte schließlich der Druck, unter den ihn der Erzbischof setzte, derart zu, dass ihm diese Lage unerträglich wurde. Er fasste daher den Entschluss, aus Salzburg zu fliehen und nahm eine Visitationsreise zum Anlass, um nicht mehr dorthin zurückzukehren. Doch der Tod kam ihm zuvor, denn er starb auf dieser Reise am 28. Dezember 1524 in einem Dorf im Inntal. Da man von seinen Absichten keinerlei Kenntnisse hatte, wurde er in Sankt Peter feierlich in der Marienkapelle beigesetzt und erhielt dort ein prächtiges, wappengeschmücktes Renaissancegrab mit einer Inschrift, die seine Frömmigkeit hervorhob. Das Grabmal ist noch heute in St. Peter zu besichtigen.

Dieser Text stammt von:
Lieselotte v. Eltz-Hoffmann
 und wurde uns von unserem Mitglied
Sigrid Schede-Stadler aus Salzburg
 zur Wiedergabe empfohlen.

Radierung Nr. 22 – Bildgröße 10,4 x 11,8 cm.

Luther vor Kaiser und Reich. 1521

Der entscheidende Augenblick ist gekommen; vor Kaiser und Reich soll Luther bezeugen: ob die Macht des Gewissens stärker in ihm sei als jede andere Rücksicht? Und sie war stärker. – „Ich bin gefangen (spricht er) in meinem Gewissen in Gottes Wort, und kann und mag darum nicht wider-rufen. Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!“

„Dies ist der herrlichen, großen Tage einer – ruft Mathesius aus – vor dem Ende der Welt, an welchem Gottes Wort öffentlich vor der Römisch Kaiserlichen Majestät und dem ganzen Deutschen Reich mit christlicher Freudigkeit bezeuget und bekannt ist.“

Neben dem jungen Kaiser Karl sitzt sein Bruder Ferdinand, zu beiden Seiten die drei geistlichen und die drei weltlichen Kurfürsten, voran der weise Friedrich von Sachsen; auf der Fürstenbank gegenüber blickt rechts Philipp von Hessen aufmerksam auf Luther hin. – Dr. Hieronymus Schurf steht hinter Luther als sein Reichsbeistand, diesem gegenüber hinter dem Tische mit Luthers Büchern der kaiserliche Orator und Official des Bischofs zu Trier, Dr. Johann Eck; näher dem Kaiser hält der Kardinal Aleander schon die verdammende Bulle in der Hand. Im Hintergrunde erblickt man die spanischen Wachen, die den deutschen Mönch bei Herausgehen verspotteten.



Radierung Nr. 23 – Bildgröße 10,45 x 12,35 cm.

Luthers Entführung auf seiner Rückreise. 1521

Weder Spanier noch Römer sollten Hand anlegen dürfen an den glaubensmutigen Lehrer deutscher Nation; deutsche Treue und edle fürstliche Vorsorge bereiteten ihm einen Zufluchtsort in der Geborgenheit.

„Weil aber Luther in des Kaisers Acht und des Papstes Bann getan ward, gab unser Gott dem hochweisen Kurfürsten von Sachsen ein, dass er durch vertraute und verschwiegene Leute den Befehl geben ließ, den geächteten und gebannt Luther eine Zeit lang aufzuheben, gleichwie der fromme Diener Gottes Obadja, König Ahabs Hofmeister, hundert Priester eine Zeit lang in einer Höhle versteckte und speisete, da die Königin Isebel ihnen nach Leib und Leben trachtete. Unser Doktor willigte in solchen Rat auf emsigen Anhalten guter Leute.“ (Mathesius)

In der Nähe des Schlosses Altenstein in einem Hohlwege, in der Richtung nach Waltershausen, wird Luthers Wagen von dem Hauptmann von Berlepsch und Burthard Hund, Herren von Altenstein, nebst einigen Knechten angehalten, um Luther zu entführen. Sein Begleiter Amsdorf muß allein weiterfahren, nachdem Luthers Klosterbruder Pezenstein beim Anblicke der heranahenden Reiter erschrocken entflohen war.



* Die Texte in diesen Folgen stammen aus dem Büchlein: „Dr. Martin Luther. Der Reformator. In bildlichen Darstellungen von Gustav König.“ Verlag Carl Hirsch, Konstanz. 1905

Aus dem Vorstand der Lutheriden-Vereinigung eine Meinung zum Vorschlag:

"Martin Luther-Flughafen Erfurt"

Am 21. Februar 2006 konnte man eine aussagekräftige Schlagzeile in der Thüringer Allgemeinen nicht übersehen, nämlich:

"Martin-Luther-Flughafen Erfurt".

Diese vier Worte interessierten mich sehr und während des Lesens konnte ich mich gut mit dem Inhalt anfreunden und unserem Landesbischof, Christoph Kähler, der diesen Vorschlag unterbreitet hat, zustimmen. Es ist eine würdevolle, gute und treffende Idee.

Wir leben in Mitteldeutschland, wo Martin Luther seine Wurzeln hat, wo er in Erfurt studierte und auch im Kloster war. Seine Lebensentscheidungen wurden hier, in der Erfurter Region getroffen, hier ist Wendepunkt und Wurzel der Reformation. In unserer heutigen Landeshauptstadt hat er zehn Jahre als Student und Mönch gelebt, wurde hier am 2. Mai 1507 zum Priester geweiht und hat im Dom seine erste Predigt gehalten.

Und denkt man weiter, dann erinnern wir uns, dass er hier in Thüringen, auf der Wartburg die Bibel übersetzt hat. Damit hat er die erste Bibel aus dem Hebräischen ins Deutsch übersetzt. Die zur Zeit bestehenden Übersetzungen waren aus dem Latein und somit in zweiter Übersetzung ungenau und das Deutsch regional unterschiedlich in seiner Interpretation. Luthers eigenen Worte dazu:

"Die deutsche Sprache ist verwahrlost!"

Nicht nur Deutschland, sondern der gesamte deutschsprachige Raum hat davon profitiert. Sein Wirken strahlte weit, sehr weit über die Grenzen Deutschlands hinaus und so könnte nach 500 Jahren sein Name, verbunden mit dem Flughafen Erfurt in alle Welt strahlen und Erinnerungen wachrufen und wach halten.

In diese Richtung haben wir Nachkommen zur Vorstandssitzung der Lutheriden-Vereinigung am 21.04.06. in Naila diskutiert. Wir sind diesem Vorschlag sehr zugetan und unterstützen ihn in moralischer Hinsicht. Gleichzeitig schließen wir uns der Meinung unseres langjährigen OB von Erfurt, Manfred Ruge an, dass es dann bei der Entscheidung des künftigen Bischofsitzes sinnvoll wäre, die Wahl für Erfurt zu treffen. Beides, der Sitz des Bischofs und der Name des Flughafens sind dann untrennbar miteinander verbunden.

Mit dieser Entscheidung aller Verantwortlichen würde sich der Bogen über 500 Jahre spannen und ein Stück mitteldeutsche Historie in die Zukunft und die Ferne getragen.

Margrit Bauer

Beisitzer im Vorstand der Lutheriden-Vereinigung e.V.

Thür.-Allgem.
1.3.06 MITTWOCHE-UMFRAGE

Die Anregung von Bischof Christoph Kähler, den Erfurter Flughafen auf den Namen Martin Luthers zu taufen, findet in der Öffentlichkeit immer größeren Widerhall. In Erfurt hatte sich der spätere Reformator entschlossen, Mönch zu werden. So gilt Erfurt weltweit als der Werdeort der Reformation. Was halten hiesige Prominente von dem Vorschlag des Bischofs? TA hakte nach.

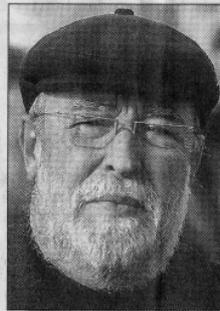


Martin LUTHER (unsterblich), Reformator: Guter Rat kommt nie zu spät. Hüte dich vor den Katzen, die vorne lecken und hinten kratzen. Es tanze jeglicher auf seinen Füßen. Wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu. Wenn's Ende gut ist, so ist alles gut. Hilf du, Heilige Anna!



Steffen RASSLOFF (37), Historiker an der Universität Erfurt: Luthers Name hätte gut zur Erfurter Universität gepasst. Leider gibt es bereits eine Martin-Luther-Universität in Halle-Wittenberg. Für Flughäfen erachte ich zeitgenössische Namen für angemessener.

Punktlandung mit Luther?



Manfred RUGE (60), Oberbürgermeister: Wir werden als Stadt alles dafür tun, um den Bischofsitz nach Erfurt zu holen. Ich habe Bischof Kähler die volle Unterstützung zugesichert. Unser Konkurrent ist Halle/Saale. Der Gedanke, den Flughafen nach Luther zu benennen, wäre aus meiner Sicht lediglich ein nachgeordneter Schritt. Aber ich plädiere ohnehin dafür, beim Flughafen eine gemeinsame Lösung mit Weimar zu finden.



Carsten SCHNEIDER (30), Bundestagsabgeordneter der SPD: Martin Luther ist ein Name, der wie kein zweiter mit der Religionsgeschichte und damit auch der historischen Entwicklung weltweit verbunden ist. In der bisherigen Vermarktung der historischen Verbindung mit Luther ist Thüringen unter seinen Möglichkeiten geblieben. Ich bin für eine Umbenennung des Flughafens in Erfurt-Weimar – in Verbindung mit Martin Luther.



Marion WALSMANN (42), Vorsitzende der CDU in Erfurt: Das zurückliegende Lutherjahr und die Erinnerung an das Blitzerlebnis bei Stotternheim zeigen, dass viele ausländische Besucher auf den Spuren des großen Reformators wandeln. Sein Lebensweg ist eng mit Erfurt und Thüringen verbunden. Luther hat sich zu einem Markenzeichen entwickelt. Insofern hätte die Namensgebung auch Signalwirkung für andere Lutherstätten wie die Wartburg.

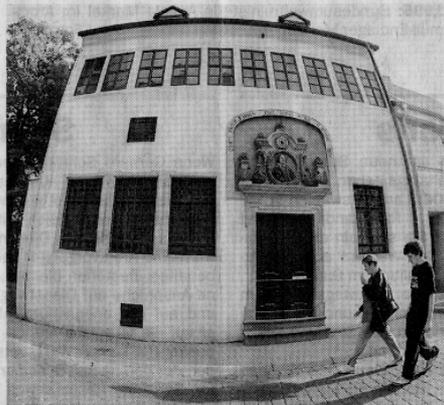


Großreinemachen bei Luther zu Hause

Gedenkstätte in Eisleben soll bis 2007 zu neuem Ensemble umgestaltet werden

Eisleben. Martin Luthers Geburtshaus in Eisleben bleibt für längere Zeit geschlossen. Seit Mitte des Monats haben in dem Gebäude, in dem der Reformator am 10. November 1483 geboren wurde, Bauleute und Restauratoren das Sagen. „Teile des Hauses sind vom Schwamm befallen“, berichtet Matthias Ehrhardt, Projektleiter der Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt. Als Erstes wurde der Fußboden im zweiten Obergeschoss aufgebrochen. Dadurch wollen die Experten an die Decke des darunter liegenden Schönen Saales gelangen, der besonders vom Schwamm bedroht ist.

„In der neu zu gestaltenden Ausstellung wird dem prächtigen Raum, bereits seit 1693 ein Zentrum der Lutherverehrung, wieder eine wichtige Rolle zukommen“, blickt Rosemarie Knappe, zuständig für die neue Exposition schon in die Zukunft. Unter dem Motto „Bei Martin Luther zu Hause“ sollen Besucher ab Frühjahr 2007 zu den Wurzeln des Reformators im Mansfelder Land geführt werden. Während der langen Bauphase können Interessierte einige Exponate des Museums in der Petri-Pauli-Kirche, der Taufkirche Luthers, besichtigen. Das Bauvorhaben in der Lutherstraße 16 ist



Zwei Menschen gehen in Eisleben am Geburtshaus von Martin Luther vorbei. Der deutsche Reformator wurde hier am 10. November 1483 geboren. Foto: ddp

wichtiger Abschnitt einer Reihe von Umgestaltungsarbeiten rund um das geschichtsträchtige Gebäude. Vorgesehen ist, die benachbarte Luther-Armen-Schule mit einem Verbindungsbau an das Geburtshaus anzuschließen. Unmittelbar daneben entsteht ein Mehrzweckgebäude, das unter anderem auch die Verwaltung aufnehmen soll. Integriert wird auch das Grundstück Lutherstraße 17. Hierzu wird eine sogenannte Spange errichtet, die den neuen Eingangsbereich aufnimmt. Die Kassenzone, der Museumsshop und ein spätmittelalterliches Stadtmotiv von Eisleben werden ebenfalls einen Platz in

der Spange bekommen. „Das zum Unesco-Weltkulturerbe gehörende Geburtshaus wird durch den Umbau eine stärkere überregionale Anziehungskraft erhalten“, glaubt der Direktor der Stiftung, Stefan Rhein. Obwohl Martin Luther 1483 in Eisleben geboren wurde und dort 1546 auch gestorben ist, profitiert die kleine Stadt im Mansfelder Landkreis immer noch zu wenig vom ertragreichen Luther-Tourismus. Wittenberg mit seinen weltbekannten Reformationsstätten zählt jährlich 100 000 Besucher, Eislebens Lutherhäuser kommen hingegen nur auf rund 20 000. *Bernd Lähne*

Leipziger Volkszeitung vom 22. November 2005 (oben)

Luther und die Nachkommen

Mehr als nur ein Name



VON ANGELIKA ANDRÁS

Ein Lutheride macht mobil. Und das passt sehr gut zu einem Nachkommen des großen Reformators Martin Luther. Genau um den geht es Wolfgang Liebehenschel, seines Zeichens erster Beisitzer der Lutheridenvereinigung und damit Luther-Nachkomme. Und es geht ihm um Zeit. Die Stadt an der Weißen Elster soll endlich offiziell den Namen „Luthernachkommenstadt“ tragen.

Dass Zeit die Stadt der Luther-nachkommen, der männlichen Nachkommen des Reformators,

ist, gilt als offenes Geheimnis. Außerdem lässt sich der Luther-Stammbaum in Zeit über 400 Jahre lückenlos verfolgen. So könnte es also problemlos nicht nur heißen „Lutherstadt Wittenberg“, sondern auch Luthernachkommenstadt Zeit. Aber ist so ein Beinamen wirklich so wichtig?

An sich sicher nicht. Aber die Wirkung könnte durchaus verblüffend sein. Mancher Besucher könnte angelockt werden, ein Museum der Luthernachkommen könnte Realität werden und in seiner Einmaligkeit den Bekanntheitsgrad von Zeit erhöhen. Es könnte sich also positiv auf die Tourismusentwicklung auswirken. Und wenn nicht? Dann würde es auf jeden Fall immer noch gut klingen. **Seite 9**

Zeitler Zeitung vom 3. Dezember 2005 (links u. rechts)

Luther-Nachkomme bringt Stein ins Rollen

Wolfgang Liebehenschel: Beinamen bedeutet für Zeit Gewinn

Von unserer Redakteurin ANGELIKA ANDRÁS

Zeit/MZ. Wolfgang Liebehenschel ist Erster Beisitzer der Lutheriden-Vereinigung. Und er setzt sich entschieden dafür ein, dass die Stadt Zeit in absehbarer Zeit ganz offiziell den Beinamen „Luthernachkommenstadt“ führt.

„Ich habe die Spur getreten!“

WOLFGANG LIEBEHENSCHEL LUTHER-NACHKOMME

Was das angeht, schrieb er an den Zeitler Oberbürgermeister Dieter Kmietczyk, habe er „die Spur getreten“. Das Zeitler Stadtoberhaupt muss nun die eigentlichen Schritte bei der Landesregierung einleiten,

damit der Beiname der Stadt Zeit auch offiziell anerkannt wird. Für die Begründung gibt es Unterstützung von Liebehenschel.

Liebehenschel ist selbst Luther-Nachkomme, Autor und fachkundiger Redner von Vorträgen. Und natürlich Geschichtskenner. So betont er: „Für Zeit sind alle Kriterien erfüllt, sich als Luthernachkommenstadt zu erklären.“ Liebehenschel kann das nachweisen. Von den Kindern des Sohnes Paul von Martin und Katharina Luther leben bis heute Luther-Nachkommen in Zeit. Und das lückenlos. Zeit gilt zudem bereits seit Jahren vor allem als Stadt der männlichen Luther-Nachfahren.

Unabhängigbar für die Luthernachkommenstadt sieht Liebehenschel

LUTHER-MÄNNER

Die letzten Drei

Der Luther-Enkel Johann Ernst, wurde 1637 im Zeitler Dom beige setzt. Von 1710 bis 1756 wohnten in der Rahnestraße 18, wo heute noch die Lutherrose zu finden ist, die drei letzten männlichen Nachkommen von Luther: Johann Martin, Kapitelsseni or, der 1756 starb; Dr. Friedrich Martin, gestorben 1742, der in Zeit Bürgermeister war und Martin Gottlob, gestorben 1759.

ein entsprechendes Museum, das Einmaligkeitswert in Deutschland hätte und damit den Bekanntheitsgrad von Zeit deutlich erhöhen würde. **Kommentar Seite 10**

vom 2. 3.06

Thüringer Allgemeine

„Von Luthers Namen Gebrauch machen“

Präsident der Luther-Gesellschaft wirbt für Erfurt als Bischofssitz der Kirchenföderation

Die Föderation von Thüringer Landeskirche und Kirchenprovinz Sachsen sollte in ihrer künftigen Bezeichnung von Luthers Namen Gebrauch machen, fordert der Präsident der internationalen Luther-Gesellschaft.

Von Karsten JAUCH

WITTENBERG. Lange haben die Synoden der Thüringer Landeskirche und der Kirchenprovinz Sachsen in den vergangenen Wochen gerungen, wie ab 2009 die Föderation beider Kirchen aussehen soll. Dass der Arbeitsname „Föderation

Evangelischer Kirchen in Mitteleuropa“ (EKM) keine glückliche Wahl ist, darüber sind sich viele Kirchenparlamentarier einig. Nur, wie soll die Kirche heißen? Prof. Johannes Schilling, Präsident der Internationalen Luther-Gesellschaft, fordert, dass der Titel auch einen Verweis auf den Reformator Martin Luther enthalten müsse. „Ich wünsche mir, dass die gemeinsame Kirche von Luthers Namen Gebrauch macht“, sagte er im Gespräch mit dieser Zeitung. Einen eigenen Vorschlag wollte der Präsident der Luther-Gesellschaft allerdings nicht unterbreiten. Natürlich habe er Verständnis für die Debatten

beider Teilkirchen, die auf abweichende theologische Bekenntnisse gründen. In der Außenwirkung müsse aber Luther sichtbar sein: „Diese Kirche hat eine unersetzbare Verantwortung für die Reformation. Ich würde es begrüßen, wenn die Kirchenföderation in hohem Maße die lutherische Tradition bewahrt und lebendig hält.“ Man denke nur an das bevorstehende Jubiläum im Jahre 2017, wenn 500 Jahre Reformation gefeiert werden.

Entsprechend sichtbar müsse auch der Sitz des künftigen Bischofs sein. Aus Sicht von Prof. Schilling kämen dafür nur Eisenach oder Erfurt in Frage.

So könne in Eisenach, das ohnehin Sitz der Thüringer Landeskirche ist, auf eine vorhandene Struktur aufgebaut werden. Darüber hinaus sei die Wartburg unter den Lutherstätten einzigartig. In Erfurt indes verfüge die Föderation mit dem Augustinerkloster über eine Einrichtung, die beide Teilkirchen verbindet. Zudem sei in der Thüringer Landeshauptstadt eine Verbindung zur Politik eher möglich, als in Halle/Saale, das in der Diskussion ebenfalls als Bischofssitz gehandelt wird. Dass der bisher namenlose Erfurter Flugplatz künftig Martin-Luther-Flughafen heißen soll, wie es Landes-

bischof Christoph Kähler vorzuschlag, diene ebenfalls der Vertiefung des historischen Bewusstseins für den Reformator, so Schilling.

Die Internationale Luther-Gesellschaft, die 1918 auf Initiative des Jenaer Nobelpreisträgers Rudolf Eucken gegründet wurde und ihren Sitz in Wittenberg hat, zählt weltweit mehr als 1200 juristische und private Mitglieder aus allen Konfessionen. Ziel ist die Förderung des reformatorischen Gedankens, auch in der ökumenischen Arbeit. Alle zwei Jahre wird darum ein Wissenschaftspreis für den akademischen Nachwuchs verliehen.



Ein Neu-Mitglied in der Lutheriden-Vereinigung mit besonderen Ambitionen:
Matthias Koch aus Uelzen



Seit seinem Unfall in der Wehrdienstzeit ist Matthias Koch körperlich behindert. Er berichtet: "Noch lange nach meinem Unfall habe ich nach einer neuen sportlichen Herausforderung gesucht – Basketball war mir einfach zu langweilig. Vom Sledge-Eishockey war ich sofort begeistert, da geht es richtig zur Sache". Bei dieser Eishockey-Variante sitzen die Spieler auf Schlitten, die sie mit zwei Schlägern über das Eis. Diese Mini-Bobs sind es auch, die dem Sport seinen Namen gegeben haben: Sledge ist das englische Wort für Schlitten. Regeln und Kleidung sind die gleichen

Matthias Koch hat hart trainiert und ist mittlerweile so erfolgreich geworden, dass er nun schon seit über zwei Jahren in der Sledge-Eishockey Nationalmannschaft für Deutschland spielt. So ist er auch als Nationalspieler bei den **Paralympic vom 10. bis 19. März 2006 in Turin** mit Erfolg dabei gewesen.

"Der Sport bedeutet mir unglaublich viel, weil er sehr körperbetont ist," so sein Fazit.

Luther-Haus wird saniert

Eisleben ehrt Reformator

Eisleben/MZ. Das zum Unesco-Welterbe gehörende Geburtshaus des Reformators Martin Luther (1483-1546) in Eisleben wird saniert und erweitert. „Das Gebäude soll eine stärkere überregionale Anziehungskraft für Besucher bekommen“, sagte der Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Stefan Rhein, gestern in Eisleben. Luthers Geburtshaus wird seit 1693 als Gedenkstätte genutzt und ist damit eine der ältesten Einrichtungen dieser Art im deutschsprachigen Raum. Am 13. November soll das Gebäude geschlossen und am 9. März 2007 mit der neuen Dauerausstellung „Von daher bin ich. Martin Luther und Eisleben“ wiedereröffnet werden. Neben dem Geburtshaus entsteht ein Besucherzentrum.

Alles spricht für Luther-Flughafen

Den Vorschlag von Landesbischof Kähler zur Namensgebung für den Flughafen Erfurt finde ich gut. Jenseits konfessioneller Engherzigkeiten bleibt doch festzustellen, dass Martin Luther die bedeutendste historische Persönlichkeit ist, die Thüringen je hervorgebracht hat. Nichts sollte uns daran hindern, diesen Namen alsbald zu verwenden. Ernsthaftige historische oder politische Argumente gegen die Namensgebung sind kaum denkbar. Ich bin sehr gespannt auf die Stellungnahme der Landesregierung als 95-prozentiger Gesellschafter des Flughafens, vielleicht hat auch der Landtag eine Meinung.

Prof. G. Schmid, Weimar

Erlebnisausstellung im Lutherhaus Eisenach

- ❖ Martin Luther entdecken •
- ❖ Geschichte des deutschen Pfarrhauses.

Bis 31. Oktober 2006
geöffnet!

Familiennachrichten



Geburten

19.10.2005 **Magnus Sed Virreira**, XVII. Generation nach DM, in Tarija / Bolovien. Eltern sind Paul Ferdinand Virrarei-Scholvin und Carla Aleman Altamiramo.

10.02.2006 **Vanessa Maria Apel**, XV. Generation nach DML, in Baulkham Hills, Neusuedwales, Australien. Eltern sind Jason und Suzanne Apel, geb. Bennett.

22.02.2005 **Cedric Jayson Luther**, XV Generation nach Jakob Luther. Eltern April Batan geb. Canlas und Steffen Luther, Bad Rappnau.

15.05.2006 **Finley Oliver Sartorius** in Tübingen, XV. Generation nach DML, **Ur-Ur-Großneffe** von **P. Otto Sartorius**. Die Eltern sind Dieter und Nicole Sartorius, geb. Haas.

Und hier ist das Bild des **Enkels** vom Vorsitzenden **Werner Sartorius!**



Eltern und Kindern Gottes Segen!

Wir trauern mit den Angehörigen

† 21.12.2005 **Rolf Kaufmann** aus Schonach im Alter von nur 55 Jahren, XV. Generation nach Hans Luder – Möhra. Er war der jüngste Sohn des zu früh verstorbenen Lothar Kaufmann, der sich lange Zeit um die Genealogie der Lutheriden gekümmert hat.

† 29.12.2005 **Klaus Wiegmann** aus Moers, XIV. Generation nach DML, im Alter von 67 Jahren.

† 03.02.2006 **Emil Damm** aus Stahnsdorf im Alter von 70 Jahren, XIV. Generation nach Hans Luder – Möhra, unser langjähriger Schatzmeister.

† 03.02.2006 **Dr. Jacob Kattenberg** in Leiden im Alter von 78 Jahren. Er war 55 Jahre verheiratet mit Dr. Johanna Kattenberg-Ruarus, Nachkommin von DML in der XIV. Generation.

† 15.03.2006 **Klaus-Peter Kirste** aus Berlin im Alter von 71 Jahren, XV. Generation nach Hans Luder – Möhra.

† 09.05.2006 **Dr. Otto Knappe** aus Heidenau im Alter von 84 Jahren. Er war 42 Jahre verheiratet mit Renate Knappe, XIV. Generation nach DML.

Neuaufnahme von Mitgliedern in 2006

Elsa Albanus, Uelzen im hohen Alter von **98 Jahren!**

Edda Albanus-Koch und Matthias Koch ebenfalls aus Uelzen - Nachkommen von Jakob Luther.

Martinus Cavaljé aus Amsterdam – Nachkomme von DML.

Friedel Damm, Stahnsdorf

Erläuterung zur Abbildung auf der Rückseite:

Ein Ölgemälde auf Leinwand 30x40 cm, von M. Wimmer (gemalt um 1950) mit Altgoldrahmen Es zeigt den vorderen Innenhof der Wartburg in Richtung Haupttor. Besonders hervorgehoben im Vordergrund ist das Burggebäude mit dem Erker und Eingang, unter dem sich am 12.Juni 1926 insgesamt 28 Personen der Luthernachkommen anlässlich der Gründung der Lutheriden-Vereinigung versammelt hatten (siehe das Bild in der Festschrift zu '75 Jahre Lutheriden-Vereinigung e.V.' auf Seite 8). Im 1.Stock gegen die Burg-Außenwand liegt der Raum, in dem Martin Luther im Jahr 1521 das Neue Testament übersetzte.

